

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 10 Pl., 3 gespalt. Textzeile 40 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzug der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigen ab Dienstag abend, Anzeig.-Gebühr. .on auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 21690 unter Allg. Jüd. Familienbl. erbet. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzverschleiß kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen ist die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
 Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
 Postscheckkonto Nr. 21690
 Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittags
 Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
 wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2.40 M. vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 M. monatlich, für das übrige Ausland 1.50 M. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaumann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 26; M. Lauffer, Chemnitz, Kasernenstr. 2; Dresdner Redaktionsverteilung: Georg Joachimshaus, Zöllnerplatz 11



Singer
 Nähmaschinen
 MIT MOTOR U. NACHLICHT
 Bestehterte Zahlungsbedingungen
 SINGER NÄHMASCHINEN
 AWTINGESELLSCHAFT

In Leipzig
 C 1, Petersstraße 14 (Singerhaus)
 S 3, Südstr. 26
 W 31, Zschochersche Str. 24
 N 22, Hallische Str. 97
 O 30, Eisenbahnstr. 84



CORSO KONDITOREI KAFFEEHAUS
 BESTELLUNGEN FÜR FEINE KONDITOREIWAREN
 unter Telefon 2024 oder
 im Ladengeschäft Augustusplatz arbeiten. Inhaber Ernst Fischer, früher langjähriger Pächter der Konditorei „Fürst Reichskanzler“

Chronik der Woche

Die Juden und die Kalenderreform. Paris. Der gegenwärtig hier tagenden Konferenz für Kalenderreform wohnen als jüdische Vertreter der britische Reichsrabbiner Dr. J. H. Hertz und Lucien Wolf bei.

Die palästinensischen jüdischen Frauen für Frauenwahlrecht. Jerusalem. Der palästinensische Frauenverband für Gleichberechtigung der Frau hielt in Petach Tikvah eine Versammlung ab, in der gegen das soeben veröffentlichte palästinensische Wahlgesetz, das den Frauen das Wahlrecht vorenthält, Protest erhoben wurde.

Der jüdische Arbeiterführer Goldreich gestorben. Neuyork. (JTA.). Der jüdische Arbeiterführer A. M. Goldreich, einer der Begründer des „Jüdischen Arbeiterrings“, der zehntausende jüdischer Gewerkschaften umfaßt, ist in Neuyork verstorben. Goldreich wurde in Polen geboren, kam 1864 nach Paris und nahm an dem Aufstand der Pariser Kommune als Mitglied der Roten Nationalgarde teil. In den achtziger Jahren kam er nach Amerika, wo er bis zu seinem Tode einer der Führer der jüdischen Arbeiterbewegung war.

Antisemitische Brandstifter in Amerika. Neuyork. (JTA.) Mehrere jüdische Organisationen von Milwaukee haben den Gouverneur des Staates Wisconsin aufgefordert, in der Angelegenheit der Zehnbrennung und teilweisen Ausplünderung von zehn von Juden bewohnten Landhäusern in einer Vorstadt von Milwaukee eine strenge Untersuchung durchzuführen. Der Besitzer dieser Landhäuser, Samuel Melzer, hat am Morgen nach dem Brande einen anonymen Brief erhalten, in welchem er aufgefordert wurde, nicht wieder Landhäuser an Juden zu vermieten.

Jüdische Ladenschilder in Litauen verboten. Kowno. Die Kownoer Polizeiverwaltung ordnete die Entfernung aller Schilder mit jüdischen Aufschriften an. Die jüdische Bevölkerung ist über diese der jüdischen Gleichberechtigung Hohn sprechende Verordnung empört. (Jta.)

Das Schächtverbot in Norwegen vom Oberhaus bestätigt. Oslo. Der Lagsting (die obere Kammer des norwegischen Parlamentes) hat mit allen gegen eine Stimme das im Odelting (untere Kammer) angenommene Gesetz über das Verbot des Schächtens nach jüdischem Ritus bestätigt. Die Abstimmung im Odelting ergab, wie mitgeteilt, 88 Stimmen für und 21 Stimmen gegen das Antischächtgesetz.

Dr. Leo Jung, Führer der amerik. Agudah, in Europa. Neuyork. Herr Dr. Leo Jung, Organisator der Agudas Jisroel in Amerika, ist auf dem Wege nach Europa. Er wird die Beth Jakob-Bewegung im Osten studieren, um auch in Amerika eine Beth Jakob-Schul-Organisation zu schaffen. Dr. Jung bleibt bis nach der Kenessio Gedaulo in Europa. (Jta.)

Rumäniens Vertreter in der Jewish Agency. Bukarest. Am 30. Juni findet in Bukarest der Kongreß der Gemeinden Altrumäniens statt, der zwei Vertreter für den Council der Jewish Agency zu wählen haben wird. Allgemein wird erwartet, daß der Präsident der Bukarester jüdischen Gemeinde Eli Berkovici und der Präsident der Union rumänischer Juden Dr. W. Filderman die Judentheit Altrumäniens in der Jewish Agency vertreten werden. (Jta.)

Der erste weibliche Vorsitzende im Arbeitsgericht eine Jüdin. Berlin. Am Arbeitsgericht Berlin (Kammer 19) amtiert ein weiblicher Vorsitzender, der erste und bisher einzige an sämtlichen deutschen Arbeitsgerichten. Es ist dies Fräulein Dr. Edith Klausner, eine Jüdin, die auf arbeitsrechtlichem und sozialpolitischem Gebiet bereits einen Namen hat. Sie war 16 Jahre lang Leiterin des Arbeitsnachweises der Stadt Berlin.

Ministerpräsident Woldemaras legt den Grundstein zu einem jüdischen Krankenhaus. Kowno. Ministerpräsident Woldemaras legte den Grundstein zu einem neuen jüdischen Krankenhaus in Kowno. Er hielt dabei eine hebräische Ansprache und schloß mit den Worten: „beschaah muzlachath“ („zu glücklicher Stunde“). (Jta.)

Jerusalem erhält einen Botanischen Garten. Neuyork. Herr Solomon Lampont, der bekannte Förderer des jüdischen Unterrichtswesens, ein Bruder des in Neuyork verstorbenen und in Palästina bestatteten Philantropen Nathan Lampont, hat dem jüdischen National-Fonds 45 000 Dollar zur Schaffung eines Botanischen Gartens auf dem Berge Scopus in Jerusalem zur Verfügung gestellt. (Jta.)

Konferenz für das arbeitende Palästina in Litauen. Kowno. Im Beisein von 104 Delegierten wurde in Kowno die erste litauische Konferenz für das arbeitende Palästina abgehalten. Ihr Gepräge erhielt die Konferenz durch die Anwesenheit der palästinensischen Arbeiterführer S. Kaplansky und Dr. Chaim Arlosoroff. Kaplansky schilderte die jüdische Arbeitslage in Palästina, Dr. Chaim Arlosoroff sprach über die Organisation für das arbeitende Palästina in den Galuth-Ländern. Der litauische Verband für das arbeitende Palästina schließt sich dem zu gründenden Weltverband für das arbeitende Palästina an.

Der Kalinindorfer Rayon wird auf kollektivistischer Grundlage umgestaltet. Moskau. Das Exekutivkomitee des Rayons Kalinindorf (erster autonomer jüdischer Rayon der Ukraine) hat den Beschluß gefaßt, die Bewirtschaftung des gesamten Rayons auf kollektivistischer Grundlage umzugestalten. An die Stelle der Privatwirtschaft tritt die Gemeinwirtschaft. Eine größere Zahl jüdischer Bauern des Rayons äußert Unzufriedenheit mit diesem Beschluß und wünscht, daß die Arbeit auf individueller Grundlage weitergeht. — In der gleichen Sitzung beschloß das Exekutivkomitee, eine zentrale Traktorenstation zur Bedienung des ganzen Rayons einzurichten. (Jta.)

Ein Stückchen Mörtel...

Von Senator Dr. Mayer-Ebner (Czernowitz)

Zu den antijüdischen Exzessen in Polen

Mit Kreuzen, Heiligenbildern und Fahnen zieht feierlich durch die Straßen von Lemberg eine katholische Prozession. Auf dem Wege, den der Zug nimmt, liegt das jüdische Gymnasium. Es ist Sommer, die Fenster sind offen und neugierige junge Gesichter schauen herab auf das buntpfarbige Bild. Auch die Fenster und Balkone der anderen Häuser tragen Menschen, die mit Interesse den prächtigen Zug verfolgen. Aber vom First des Daches des jüdischen Gymnasiums löst sich ein Stückchen Mörtel und fällt unter die Menge da unten. Kaum einer hat es gesehen. Nicht einen Augenblick war die Ordnung im Zuge gestört, nicht eine Atempause setzt der Gesang aus, und den Würdenträgern der Kirche, die mitten in der Prozession einherschritten, ist nichts aufgefallen.

Hinterher wurde aus dem losgelösten Mörtelstückchen ein die katholische Kirche beleidigendes Attentat, verübt von den Schülern des Gymnasiums. Eine sensationslüsterne antisemitische Presse rult auf zur Rache an den ungläubigen Juden, die das den Christen Heiligste verhöhnend und polnische Studenten, deren Tatenlust nur des Anlasses harre, veranstalteten einen kleinen Judenpogrom in Attacken, die immer größere Dimensionen annehmen. Ivaca der wehrlosen Juden gelieferten Schläger greift, wie immer in solchen Fällen, die hochblöde Polizei etwas spät ein und verhaftet einige Uebeltäter. Das Zeugnis der würdigen katholischen Geistlichen, die sich der schuldlosen Juden annehmen, verhält im Geschrei, welches man über die Verhaftung der polnischen „Martyrer“ erhebt, und die christliche Studentenschaft, die sich mit diesen solidarisch erklärt, droht mit einem Universitätsstreik, wenn die tapferen Rächer des christlichen Glaubens von der Polizei nicht sofort freigelassen werden.

Und alles dies, weil ein Stückchen Mörtel vom Dache des jüdischen Gymnasiums sich losgelöst und den Gesetzen der Schwerkraft just in dem Augenblick gefolgt ist, als die katholische Prozession unter den Fenstern des jüdischen Hauses feierlich vorüberzog. Wie boshaft so ein Mörtelstückchen mitunter sein kann! Und wovon unser Schicksal, unsere Ruhe und Sicherheit abhängt!

Wer den großartigen Roman Ben Hur von Wallace gelesen hat — und wer hat ihn nicht gelesen oder wenigstens im Film gesehen? — wird sich an ein ähnliches Vorkommnis erinnern, welches als kleine Ursache fürchterliche Wirkungen ausgelöst hat.

Am Hause des reichen Hur in Jerusalem vorbei zieht die Kohorte des Römers, der sich ein Freund Ben Hurs nennt. Hoch auf dem flachen Dache stehen Mutter und Tochter und schauen hinab auf das prächtige, militärische Bild da unten. Da löst sich so ein kleines Mörtelstück vom Gesimse und es fällt mitten unter die römischen Legionäre. Roms Majestät ist beleidigt, ausgelöscht ist eine Freundschaft, die wohl niemals wahr gewesen sein mochte. Ben Hur wird als Sklave auf die Galeere geschickt, und Mutter und Schwester büßen im unterirdischen Kerker jahrelang für die Bosheit eines Mörtelstückes. Das große Vermögen der Familie fällt an den römischen Fiskus.

Kleine Ursache, große Wirkung.
 Wenn eine jüdische Prozession vorüberzöge, und von einem christlichen Hause so ein harmloses Steinchen mitten unter die Menge fiel, es ist möglich, daß auch die Juden glauben könnten, das Steinchen oder das Mörtelstück sei mit beleidigender Absicht unter sie geworfen worden und groß

NIER
 eiwaren
 22
 Hof
 Brühl
 22
 BAD
 17
 auration
 K.üchel
 n Hause
 kate
 klame
 ovationen
 en. Farben
 sing
 58
 gel
 unter
 gungen
 ig, Män-
 20, Durch-
 ren, Selbst-
 u. Lampen
 Nähmaschine
 iders oder W
 ches Unterricht
 and Stoopfen
 -Nähmaschine
 rückwärts, Ab
 ysteme, Verschr
 ninn, Bedienung
 Tetzabhandl
 k Anzahlung
 verkauft
 WINKLER
 aft: Reichsstr.
 aische Straße
 umarkt 18
 anns Hof

wäre die Empörung unter den Juden, wenn auch die Entrüstung unserer Volksgenossen nicht derartig rohe und blutige Formen angenommen hätte, wie im Falle von Lemberg.

Aber im Wesen bleibt es eine unangefochtene Tatsache, daß 140 Jahre nach der großen französischen Revolution, 11 Jahre nach dem größten Kriege aller Zeiten, die Spannungen in den Gefühlen der Menschen zueinander fortbestehen. Unleugbar ist, daß heute, im Zeitalter der höchsten Technik, die Ethik unter den Menschen keinerlei Fortschritte gemacht hat, und unheimlich wahr ist die fürchterliche Tatsache, daß die Atmosphäre, in der Juden und Nichtjuden miteinander leben, im höchsten Maße elektrisch geladen ist.

Man sollte glauben, Polen und Juden müßten sich am besten in der Welt vertragen. Anderthalb Jahrhunderte seufzte das polnische Volk, welches sein Vaterland verloren hatte, unter fremdem Drucke. Selten hat es wie das jüdische Volk alle Kümernisse, die mit der Zerstörung der nationalen Selbständigkeit verbunden sind, durchgekostet. In den blutigen Schlachten für die Befreiung Polens haben Juden an der Seite der Polen tapfer mitgekämpft, und die polnische Geschichte verzeichnet mit ehrlicher Anerkennung den Heldennut der jüdischen Waffengenossen.

Aber es half alles nichts. Es half nicht in Polen, ebenso wie die hyperpatriotischen Juden in Ungarn die Kluft nicht zu überbrücken vermochten, die zwischen ihnen und den herrschenden Magyaren bestand, und alle Hingebung der deutschen Juden an das deutsche Vaterland hat nicht vermocht, das Deutschland mit dem Judentum zu versöhnen.

Wir Juden haben schon tausendmal leider auch mit Hintansetzung unserer nationalen Würde unsere Bereitschaft zur restlosen Versöhnung bekundet. Wir haben den Typus des Weltbürgers geschaffen. Als Erben unserer Propheten haben wir in hundert Sprachen die Verbrüderung der Völker gepredigt, und wenn uns manchmal schien, daß die Atmosphäre von den mephitischen Dünsten des Hasses gereinigt sei, und daß eine Aera gegenseitigen Verstehens begonnen habe, — siehe da! — löst sich ein unschuldiges Mörtelstückchen vom Dache eines jüdischen Hauses, und es folgt dem Gesetze der Schwere, und, wie boshaft, es fällt mitten in eine christliche Prozession, die feierlich vorüberzieht und — Flammen des Hasses, von böswilligen Händen geschürt, zischen auf und so und so viele Kinder Israels müssen daran glauben.

Wo ist ein Land im Osten oder Westen, wo wir uns sicher fühlen könnten? klagt in einer seiner Zioniden unser größter Dichter Johuda Halevy. In der Juderia von Tolodo geboren, hatte er in dem glänzenden Zeitalter gelebt, als auf spanischem Boden höchste arabische mit hoher christlicher Kultur sich berührten, und dennoch hatte er wie alle die 60 jüdischen Geschlechter nach der Zerstörung des Reiches bis zum heutigen Tage das niederdrückende Gefühl der steten Unsicherheit.

Münchmeyer geht um

Josef Kaplan schreibt in der „Wahrheit“:

Die Nationalsozialisten, die in letzter Zeit mit großem Eifer ihre Tätigkeit in den kleineren und mittleren Städten Deutschlands aufgenommen haben, haben nunmehr auch ihren sattem bekannten Hetzapostel Münchmeyer nach dem ruhigen, friedlichen Fulda zu einem mit großem Pomp angekündigten Gastspiel entsandt. Es war dies der erste groß aufgezogene Auftritt der Völkischen in der Bischofsstadt, in der der konfessionelle Frieden, sehr erfreulich für alle vernünftig denkenden Menschen, gepflegt wird. Von einer hakenkreuzgeschmückten Jungentruppe umgeben, bestieg der Schimpffeld die Bühne des gut besetzten Saales und schüttete Pech und Schwefel auf die bösen, ach so bösen Juden. Man kennt die völkischen Großschnauzen und ihren Geifer und es wäre schade um den Raum in diesem Blatt, um ihn mit dem zu füllen, was hinverbrannte Nationalisten „Geist“ nennen. Interessanter ist es zu lesen, was die „Fuldaer Zeitung“, ein vorzüglich geleitetes, katholisches Zentrumsblatt, zum Auftreten Münchmeyers schreibt:

„Ein in sehr unehrenhafter Weise seines Amtes als evangelischer Pastor entkleideter Herr Münchmeyer zieht durch die Lande und findet in gewissen Kreisen dankbare Zuhörer. Auch gebildete Menschen halten es nicht unter ihrer Würde, bis zur Mitternachtsstunde den „Klosett- und Bettgeschichten“ zu lauschen, die der Mann erzählt, gewürzt mit groben Beschimpfungen derjenigen, in denen er seine politischen Gegner sieht.“

„... Der Nationalsozialismus der Hitler-Partei, die Ueberschätzung des Nationalen, das Bekenntnis zur brutalen Gewalt und Macht können nim-

mermehr in Einklang gebracht werden mit katholischer Lehre; die antisemitischen Verleumdungen und Aufforderungen zur Gewalttat verletzen nicht nur katholische Lehrmeinungen über Staat und Gesellschaft, sondern die für die ganze Menschheit gültigen zehn Gebote Gottes. Auch im Kampf gegen Mißstände und schlechte Menschen, die es immer gab und heute gibt, unter Juden und — Nichtjuden, sind solche Kampfmethoden nicht zulässig. Das weiß der Katholik, der sich der Konsequenzen seines Glaubens bewußt ist. Für ihn ist Nationalsozialismus undiskutierbar.“

Das Blatt hat in anerkannter Weise noch folgendes geschrieben:

„... Man mag zur Judenfrage stehen wie man will, man mag die Juden hassen oder lieben, man mag über ihre unverhältnismäßig große wirtschaftliche Macht und ihren heutigen großen Einfluß erbost sein oder nicht, was Münchmeyer

ihnen gestern anhängte, wird kein vernünftiger Mensch glauben. Alle verschwundenen Kinder, Frauen und Mädchen mit dem Sadismus und den religiösen Gebräuchen der Juden in Verbindung zu bringen, ist horrender Unsinn. Man wundert sich, daß ein „gebildeter“ Mann auf diese Weise diese Judenfrage lösen will. Das Leben und seine Zusammenhänge sind doch etwas komplizierter, als sie in primitiven Hirnen gesehen werden.“

Da gibt der Satz zu denken: „... man mag über ihre unverhältnismäßig große wirtschaftliche Macht und ihren heutigen großen Einfluß erbost sein oder nicht...“ Gerade weil „das Leben und seine Zusammenhänge komplizierter ist, als sie in primitiven Hirnen gesehen werden“, müssen solche unbewiesenen Sätze auf ihre Wirkung hin geprüft werden, bevor sie zum Druck wandern, oben weil es „primitive Hirne“ unter den Lesern jeder Zeitung gibt.

Aus aller Welt

Polizeiliche Ritualmordhetze in Litauen. Kowno. In der Synagoge zu Kroszsch, einem Städtchen in der Nähe von Schaulen, erschien die Ortspolizei, um nach einem verschwundenen christlichen Kinde zu suchen. Die Thora-Lade und alle Schränke wurden geöffnet und durchsucht. Hand in Hand damit ging eine Pogrom-Propaganda gegen die jüdische Bevölkerung, die des Ritualmords bezichtigt wurde. Schließlich wurde das verschwundene Kind im Hause eines Christen wohlbehalten aufgefunden.

Die Palästina-Regierung und die Schuld der Stadt Tel Aviv. Tel Aviv. In der letzten Sitzung des Stadtrates von Tel Aviv wies das Ratsmitglied Zavarski auf die Pressemitteilung hin, wonach die Palästina-Regierung eine Summe von 30 000 Pfund, die ihr die Stadt Tel Aviv schuldet, abgeschrieben hat. Zavarski stellt demgegenüber fest, daß es sich bei dieser Summe um Zuschüsse der Palästina-Regierung an die Stadt Tel Aviv zur Erhaltung der Polizeimacht und zur Durchführung von öffentlichen Arbeiten handelt, und daß diese Summe von dem Stadtrat niemals als Schuld an die Regierung anerkannt worden war. Die Regierung handele nur folgerichtig, wenn sie nun diese Summe auf das nicht rückzahlbare Subsidien-Konto überträgt.

M. M. Ussischkin in Deutschland. Berlin. M. M. Ussischkin, der leitende Direktor des Jüdischen Nationalfonds, ist aus Jerusalem in Kissingen zum Kurgebrauch eingetroffen. Die „Jüdische Rundschau“ widmet dem zionistischen Führer eine Begrüßung und schreibt: „Seit dem letzten Besuch Ussischkins in Deutschland ist ein Jahr voll besonders schwerer Arbeit, aber auch besonderer Erfolge des Nationalfonds vergangen, die ihren Ausdruck in der Erwerbung der Böden an der Haifa Bay und in Schomron gefunden haben. Wir freuen uns, den zionistischen Führer wieder in Deutschland zu begrüßen und wünschen ihm, daß er von seinem Urlaub gekräftigt und erfrischt an die neuen Arbeiten herangeht, die seiner warten.“

Der König von Bulgarien äußert Sympathien für Judentum und Zionismus. Sofia. Der König von Bulgarien, Boris III., empfing Herrn Jacob Landau, den Generaldirektor der Jüdischen Telegraphen-Agentur, in einer Audienz, die etwa eine Stunde dauerte.

Nach der Audienz erklärte Herr Landau den Vertretern der Presse, daß der König ein warmes Interesse für jüdische Probleme und eine zurecht Sympathie für den Zionismus bekundet habe.

Einige Stunden später erhielt Herr Landau das Bild des Königs mit eigenhändiger Unterschrift nebst einem begleitenden Schreiben des Inhalts, Herr Landau möge das Bild als Andenken an seinen Besuch in Sofia behalten. (Jta.)

Hadassah soll als das Gesundheitsdepartement der Zionistischen Executive fungieren. Jerusalem. Wie die hebräische Tageszeitung „Haarez“ erfährt, wird geplant, das medizinische Werk der Hadassah in Palästina in das allgemeine Aufbauwerk der Zionistischen Executive einzugliedern, in einer Weise, daß die Hadassah als das Gesundheitsdepartement der Zionistischen Executive in Palästina fungieren soll. Dieser Plan wird den 16. Zionistenkongreß, der Ende Juli und Anfang August in Zürich tagen wird, beschäftigen. Zunächst gilt es, sich der Zustimmung der Frauen- und Mädchenorganisation „Hadassah“ in Amerika zu dieser Neugestaltung zu versichern.

Dezember 1929 Weltkongreß der Schomre Schabbos in Berlin. Berlin. Das Zentralkomitee des Weltverbandes der Schomre Schabbos hat in seiner sechsten abgehaltenen Sitzung beschlossen, Schritte zur Einberufung eines allweltlichen Sabbath-Kongresses einzuleiten. Der Kongreß soll im Dezember 1929 in Berlin stattfinden. Im Zusammenhang damit wurde der Beschluß gefaßt, an die Rabbinen überall in der Welt einen Appell zu richten, in welchem sie aufgefordert werden, in ihren Ansprachen und Predigten an den kommenden hohen Feiertagen auf die Bedeutung des Sabbath und auf die Notwendigkeit des Bestehens einer internationalen Körperschaft zum Schutze des Sabbath hinzuweisen. (Jta.)

Deutsch-jüdische Jugend und national-deutsche Juden. Berlin. Die der „CV-Zeitung“ vom 21. Juni angelegte Beilage „Von deutsch-jüdischer Jugend“ enthält einen Leitartikel aus der Feder von Ludwig Tietz, der sich unter der Ueber-

schreibt „Deutsch-jüdisch oder unjüdisch“ mit den Auslassungen befaßt, die im Blatt des Verbandes national-deutscher Juden zu einem gleichfalls in „Deutsch-jüdischer Jugend“ veröffentlichten Aufsatz „Deutsch-jüdisch“ erschienen war. Der Aufsatz schließt:

„Zum Schluß soll den unentwegten national-deutschen Artikelverfassern ein Wort Mommsens ins Gedächtnis zurückgerufen werden, das sich gegen Treitschke richtet, der, ja, subjektiv sicherlich mit größerer immerer Berechtigung, den Juden ebenfalls empfohlen hat, sie sollen bessere Deutsche werden.“

„Was heißt das, wenn er von unseren jüdischen Mitbürgern fordert, sie sollen Deutsche werden? Sie sind es ja so gut wie er und ich. Er mag tugendhafter sein als sie, aber machen denn Tugenden die Deutschen?“

Nein, sicher nicht! Sonst würden viele, die es laut von sich verkünden, heute nicht und nie Deutsche gewesen sein.“ (Jta.)

Die Rabbiner-Smicha soll wieder auf palästinenschem Boden geschehen. New York. Bei der in der Town Hall in Anwesenheit von mehreren tausend Personen stattgefundenen Graduerungszeremonie des Jüdischen Theologischen Seminars von Amerika führte Dr. Abraham A. Newman in seiner Promotionsansprache aus, die schnelle Entwicklung des religiösen Lebens in Palästina lasse die Forderung gerechtfertigt erscheinen, daß die ursprüngliche Sitte, die Smicha (Graduierung) von Rabbinern auf palästinensischem Boden stattfinden zu lassen, wieder eingeführt werde. Die Smicha soll durch ein Sanhedrin geschehen, dem auch die methodische Revision der religiösen Gesetze und deren Angleichung an moderne Verhältnisse obliegen soll. — Rabbi Prof. Dr. Nachum M. Kaplan erhielt den Grad eines Doktors honoris causa der hebräischen Literatur, der Grad eines Doktors der Theologie erhielten Rabbi Charles I. Hoffmann aus New York und Rabbi Elias L. Solomon. (Jta.)

Vereinigung der jüdischen Landwirte in Palästina für jüdische Arbeit. Jerusalem. In Herzliab fand eine Zusammenkunft jüdischer Landwirte Palästinas statt, in der die Gründung einer Vereinigung jüdischer Landwirte Palästinas beschlossen wurde. Nach dem Statut können dem Verbands nur solche Landwirte angehören, die ausschließlich jüdische Arbeiter in ihrer Wirtschaft beschäftigen. Es wurde beschlossen, lokale Arbeitsbörsen an Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer einzurichten. Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen vor ein ständiges Schiedsgericht gestellt werden, dessen Entscheidung für beide Teile verpflichtend ist.

Die „Habimah“ im Emek. Jerusalem. Die Habimah hat nach erfolgreicher Uraufführung des Schauspiels „Keter David“ in Tel Aviv und Jerusalem eine Reise nach dem Norden des Landes angetreten. Sie wird das Schauspiel in einer Reihe von Vorstellungen im Emek und in Tiberias wiederholen.

VARIÉTÉ
DREI LINDEN
 JUNI 1929
 SENSATIONS-GASTSPIEL
PILETTO
 Der deutsche Rastelli
 Das Jongleur-Weltwunder
 und ein Programm
 wie immer — erstklassig
 Anfang 20 Uhr

Dr. Josef... in Berlin... Dr. Joseph... Staatsbürger... Vorstandes... des CV. Di... betrauer... Premsische... stütiges Mi... Rechtsausse... Kasseler Fri... Landesrabbi... Dr. Lazarus... Hauptvorsta...

Oberabb... Stockholm... die der... Anteil und... Führer der... hat seit der... Vorbereitung... Stelle in der... den Zionist... Kulturfragen... preis Groß... (Oberabbine... wählte ihn... zum Oberab... desrabbinat... Ehrenpreis... Stockholm... dazu beige... Kultur zu... Werke, daru... ischer Spr... geben jüdis... Von seinen... wohnt: „Die... der Kabbala... 1905); in... Lyrik“ zusa... Wachturme... Morgenland... und Okzide... Ehrenpreis... Firsorge he...

Professor... weltbekannt... Max Levy-I... Landesverba... schutz der... Vollendung... vor vier Mo... nach Ueber... Rührstand... Aufstellung... Röntgeninst... nach der Er...

Paris

Von Dr... Die unge... jehab auf F... Anziehungs... Jahren noch... treffen. Die... wie der da... noch vor... wären.
Ganz bes... Paris bei Ju... weiteren U... deutsche Ju... des Pariser... am meiste... obachtung... einhundertj... Die beso... zugestellte b... allen Gebie... stens vorü... gegen; die... Ansporn zu... Harmonie z... allen Kultur... inneren L... menschliche... mit äußeren... Preis von F... in all dem... Nebeneinan... zehendes; j... jüdischer M... turhöhe un...

Personalien

Dr. Josef Katzenstein-Kassel gestorben. Berlin. Dr. Josef Katzenstein aus Kassel, Mitglied des Hauptvorstandes des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und Mitglied des Vorstandes des Landesverbandes Hessen-Nassau des CV. Die Israelitische Religionsgemeinde Kassel betrauert ihren langjährigen Vorsitzenden, der Preussische Landesverband jüdischer Gemeinden ein aktives Mitglied seiner Tagungen und seines Rechtsausschusses. — Die Bestattung fand auf dem Kasseler Friedhof statt. Am offenen Grabe sprachen Landesrabbiner Dr. Walter, RA. Dr. Dalberg, Rabb. Dr. Lazarus-Wiesbaden und namens des CV. Hauptvorstandes Dr. Alfr. Wiener.

Oberrabbiner Dr. Marcus Ehrenpreis 60 Jahre. Stockholm. (JTA.) Am 21. Juni 1929 vollendete der Oberrabbiner von Stockholm, Herr Dr. Marcus Ehrenpreis, sein 60. Lebensjahr. Dr. Ehrenpreis wurde 1869 in Lemberg geboren, studierte und promovierte in Deutschland. Noch in ganz jungen Jahren nahm er als glänzender Schriftsteller und Stilist an der Bewegung für die Renaissance der hebräischen Sprache und Literatur hervorragenden Anteil und war neben N. J. Berdyczewsky einer der Führer der junghebräischen Bewegung. Ehrenpreis hat seit dem ersten Zionistenkongreß, an dessen Vorbereitung er lebhaften Anteil nahm, eine große Rolle in der zionistischen Bewegung gespielt. Auf dem Zionistenkongress trat er als Referent in Kulturfragen hervor. Von 1900 bis 1914 war Ehrenpreis Großrabbiner von Bulgarien und ist seitdem Oberrabbiner von Schweden. Vor einigen Jahren wählte ihn die große jüdische Gemeinde Saloniki zum Oberrabbiner, gleichzeitig wurde ihm das Landesrabbinat für ganz Griechenland angeboten. Dr. Ehrenpreis zog es vor, auf seinem Amtssitz in Stockholm zu verbleiben. In Schweden hat er viel dazu beigetragen, das Verständnis für jüdische Kultur zu wecken. Er veröffentlichte mehrere Werke, darunter ein Palästina-Reisebuch in schwedischer Sprache und sorgte für schwedische Ausgaben jüdischer und hebräischer Standardwerke. Von seinen Büchern und Zeitschriften seien erwähnt: „Die Entwicklung der Emanationslehre in der Kabbala des 13. Jahrhunderts“ (Frankfurt a. M. 1895); in schwedischer Sprache: „Neuhebräische Lyrik“ zusammen mit Ragnar Josephson; „Vom Wachturme“ (Predigten 1921); „Die Seele des Morgenlandes“ (1926); „Das Land zwischen Orient und Okzident“ (Weltverlag, Berlin 1927); u. a. m. Ehrenpreis hat sich auch im Rahmen der jüdischen Fürsorge hervorragend betätigt.

Professor Levy-Dorn gestorben. Berlin. Der weltbekannte Berliner Röntgenologe Professor Dr. Max Levy-Dorn, Ehrenvorsitzender des deutschen Landesverbandes der Gesellschaft für Gesundheitsschutz der Juden OSE, ist wenige Wochen vor der Vollendung seines 66. Lebensjahres gestorben. Erst vor vier Monaten wurde der berühmte Gelehrte, der nach Überschreitung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten war, geehrt durch die feierliche Aufstellung seiner Büste in den Räumen des Röntgeninstituts im Virchow-Krankenhaus. Kurz nach der Entdeckung der Röntgenstrahlen 1896 hat

Levy-Dorn bereits das erste Berliner Privat-Röntgeninstitut eröffnet. Fachmännischer Berater beim Bau des Rudolf-Virchow-Krankenhauses, wurde er sofort nach dessen Eröffnung mit der Leitung der Röntgenabteilung betraut. Volle 22 Jahre hat er diesem Institut vorgestanden, wobei er sich internationalen Ruf erwarb. Er war Vorsitzender der Berliner Röntgengesellschaft und Ehrenmitglied mehrerer Gesellschaften des In- und Auslandes. Durch die Wirkung der Röntgenstrahlen wurde der Gelehrte gesundheitlich so schwer geschädigt, daß er im Laufe der Jahrzehnte die Finger einbüßte und in seinem letzten Lebensjahr sich sogar einer Amputation der Hände unterwerfen mußte. Er war es aber auch, der wirksame Schutzmaßnahmen gegen die Röntgenstrahlen erlangte und es auf diese Weise seinen Nachfolgern erleichterte, der Röntgenforschung, die ihm selbst verhängnisvoll wurde, zu obliegen. Er war nicht nur ein Forscher von höchstem Rang, nicht nur einer der größten Fachgelehrten der Welt, dem man im Weltkrieg die wichtigste Röntgenstelle anvertraute, er war auch ein Mensch von beispielloser Güte, der sein körperliches Leiden, das er sich im Dienste für die Menschheit zugezogen hatte, mit Geduld und Heiterkeit der Seele trug. Mit Hingebung widmete er sich auch dem Werke der Gesellschaft OSE zur Regenerierung des jüdischen Volkskörpers. Er war Mitbegründer und eifrigster Mitarbeiter des deutschen Landesverbandes OSE, der ihn zu seinem Ehrenvorsitzenden wählte.

Skandalszenen an der Wiener Universität

Wien. An der Wiener Universität kam es zu neuen Skandalszenen. Um 1/211 Uhr drangen während der Vorlesungen Gruppen völkischer Studenten in die Säle ein, erzwangen eine Unterbrechung der Kollegs und forderten die Hörer zur Teilnahme an einer Protestversammlung in der Aula gegen die Ausschließung von drei völkischen Studenten, die die Hauptschuldigen in den schweren Überfällen auf die jüdischen Universitäts Hörer gewesen waren, auf. Von der Straße her eilten gleichzeitig mehrere Gruppen von akademischen und nichtakademischen Hitlerleuten auf die Universität zu und überwältigten die Pedelle der Universität, die an den Eingängen Wache hielten. Die Polizei säuberte die Rampe der Universität und drang auch, als innen Fensterscheiben zertrümmert wurden, in die Aula ein. Rektor Prof. Innitzer erschien in der aufgeregten Studentenversammlung in der Aula und versuchte die Tobenden zu beruhigen, er wurde aber mit Pfui-Rufen überschrien. Die Völkischen nahmen gegen ihn eine drohende Haltung ein, so daß die wenigen Anwesenden katholischen, sozialistischen und demokratischen Hochschüler ihn schützen mußten. Die Studenten schickten ein Ultimatum in die Rektoratskanzlei, in dem der Rücktritt des Kanzlei-Direktors, die Zurücknahme der Relegierungen und die Uebergabe des Ordnungsdienstes an die Funktionäre der Deutschen Studentenschaft gefordert wurden. Beantwortung sollte in einer halben Stunde geschehen. Der Rektor brief eine Konferenz der Dekane ein, aber auch diese wurde von den Studenten gestört, die Dekane mußten durch freiwillig gesinnte Studenten vor den Rowdies geschützt werden. Der Rektor ordnete eine Sitzung des Senats für Freitag an. Polizei schaffte dann Ordnung.

Herzls Werke

Zum 25jährigen Todestag Theodor Herzls ist soeben im Jüdischen Buch- und Kunstverlag, Brünn, Adlberggasse 9, ein großes Herzl-Gedenkbuch des bekannten zionistischen Schriftstellers Dr. T. Nussenblatt: „Zeitgenossen über Herzl“, erschienen, an welchem 90 der hervorragendsten jüdischen und nicht-jüdischen Persönlichkeiten des politischen und literarischen Lebens mitgearbeitet haben. Dieses Buch enthält zahlreiches bisher unveröffentlichtes Dokumenten-, Fragmenten- und Bildmaterial.

Fünfundzwanzig Jahre nach Herzls Tod wird darum gestritten, ob der Aufbau Palästinas mit oder ohne die Agency erfolgen soll. Ich finde es sehr dankenswert, daß sich Prof. Weizmann Jahre hindurch unverdrossen darum bemühte, die opferbereiten Juden Amerikas für die Mitarbeit zu gewinnen. Nachdem nun diese mühevollte Verständigung erfolgt ist und Zionisten und Nichtzionisten in Amerika gemeinsam arbeiten, so ist wohl anzunehmen, daß bald ein Appell an die gesamte Judenheit der übrigen Welt erfolgen wird, um sie alle zur Mitarbeit an dem Werk Herzls, dem Aufbauwerk in Palästina aufzufordern.

Trotz großer Schwierigkeiten sind die Pionierarbeiten im Lande selbst soweit gediehen, daß es jetzt für alle Juden — ob Zionisten oder Nichtzionisten — eine moralische Pflicht ist, das Werk zu fördern.

Was bis jetzt entstand, ist bekannt. Schöne und ertragreiche Kolonien, es wurden Schulen, Gymnasien, eine Universität, die technische Hochschule, das Lehrerseminar usw. errichtet; neue Industrien wurden ins Leben gerufen: Mühlen, Zementfabriken, eine moderne Silikat-Ziegelfabrik, eine Oelfabrik und vieles andere. Das Wasserkraftwerk Rutenbergs, das in der ganzen Welt Bewunderung erregt, wird das ganze Land in kurzer Zeit mit Strom versorgen. Altneuland Herzls entsteht!

Die Vorarbeiten sind mit großer Energie und einer Begeisterung vollbracht worden, die jedem Achtung abgwinnt.

Die jahrtausende alte Sehnsucht des jüdischen Volkes nach einer eigenen Heimstätte hat durch die Balfour-Deklaration eine rechtlich gesicherte Erfüllung gefunden; deshalb gibt es jetzt kein Zurück mehr. Das müssen alle, auch die entschiedensten Nichtzionisten, einsehen!

Die Juden in Amerika, die sich der Agency angeschlossen haben, taten dies — ich glaube es — aus vollster Ueberzeugung. Auch die amerikanischen Nichtzionisten werden mit der fortschreitenden Entwicklung in Palästina ihre Liebe für das Land entdecken!

Alle müssen mitarbeiten, das jüdische Heim aufzubauen, denn es würde sich an allen Juden rächen, wenn sie jetzt untätig blieben! Für die Judenfreunde wäre es eine Enttäuschung und für die Judenhasser ein billiger Beweis für ihre gehässigen Behauptungen.

Die amerikanischen Juden, die durch den Krieg nicht zermürbt wurden, haben den guten Willen und auch die Mittel, als die Ersten mit gutem Beispiel voranzugehen, um die gesamte Judenheit an ihre Pflicht zu erinnern.

Es muß jetzt gemeinsam gearbeitet werden, damit etwas Ordentliches herauskomme.

Was wohl Herzl dazu gesagt hätte? Er hätte die Agency, die schon zu seinen Lebzeiten vorgesehen war, angenommen — vielleicht mit Verpflichtungen, wie sie eben eine große Sache erfordert, aber auch er hätte zugestimmt, weil es der einzige Weg ist, die Träume zu verwirklichen, die ihm in seiner Phantasie vorschwebten.

Paris als Ziel jüdischer Sehnsucht

Eine Warnung

Von Dr. Arthur Rosenberg (Paris)

Die ungeheure Anziehungskraft, die Paris seit jeher auf Fremde ausgeübt hat, ist bekannt. Diese Anziehungskraft scheint mir in den allerletzten Jahren noch ganz außerordentlich in Zunahme begriffen. Die Zahl der Fremden, der Durchreisenden, wie der dauernd Ansässigen erreicht Ziffern, die noch vor wenigen Jahren nicht geahnt worden wären.

Ganz besonders stark kommt die Vorliebe für Paris bei Juden zum Ausdruck. Will man hier nach weiteren Unterscheidungen suchen, so findet man deutsche Juden besonders empfänglich für die Reize des Pariser Lebens und unter den deutschen Juden am meisten die intellektuellen Kreise. Eine Beobachtung übrigens, die sich auf eine ungefähr einhundertjährige Tradition stützt.

Die besondere Bedeutung der Stadt als Durchzugsstelle bringt es mit sich, daß hier beinahe auf allen Gebieten die Möglichkeit erscheint, wenigstens vorübergehend der Höchstleistung zu begünstigen; hierin liegt nun wiederum Anregung und Ansporn zur Steigerung eigener Leistung. — Die Harmonie zwischen solcher Energiespannung auf allen Kulturgebieten mit Schönheit der äußeren und inneren Lebensführung und -auffassung, mit menschlicher Wärme und Liebenswürdigkeit und mit äußerer Behaglichkeit sind jene Dinge, die zum Preis von Paris so häufig geltend gemacht werden. In all dem, vor allem in seinem gleichzeitigen Nebeneinanderbestehen, liegt zwar allgemein Anziehendes; manches aber kommt doch spezifisch-jüdischer Nervenanlage besonders entgegen: Kulturböhe und Intensität der Lebensführung.

Was für das Verhältnis des Juden zu Paris ausschlaggebend ist, beruht letzten Endes aber doch auf der Stellungnahme der Bewohner zum Fremden, zum Fremdrossigen und damit zum Juden. — Hier ist zunächst ganz allgemein festzustellen, daß dem Franzosen das Rassenproblem im Sinne einer gefühlsmäßigen Ablehnung fremder Rassen (obwohl von einem Franzosen zuerst aufgeworfen) ferner liegt als irgendeinem anderen europäischen Volke.

Dafür sind allerdings zwingende Gründe der Selbsterhaltung vorhanden, die, wenn auch selten im Bewußtsein gegenwärtig, sich doch um so stärker im Instinkte auswirken: der Franzose kann sich gegenüber Fremden unmöglich ablehnend verhalten; er braucht den Fremden als Arbeitskraft zur Bewältigung der normalen landwirtschaftlichen und industriellen Arbeitsleistung, er braucht den Fremden zur Aufrechterhaltung (es reicht noch weitaus nicht zur Vermehrung) der Bevölkerungszahl.

Die drei bis vier Millionen fremder Arbeitskräfte, meist manueller Arbeiter, die sich in Frankreich aufhalten, sind dem französischen Wirtschaftsleben unentbehrlich. Selbst in den Zeiten der schwersten wirtschaftlichen Depression war hier von Maßnahmen gegen fremde Arbeitskräfte kaum Wesentliches zu spüren. Frankreich zeigt von allen Ländern Europas als einziges das Phänomen, das der arbeitssuchende Fremde (wenigstens auf gewissen Gebieten) ebenso gebraucht wird als der geldausgebende Tourist.

Noch weit beachtenswerter erscheint in diesem Sinn das Verhältnis der Franzosen zu den Farbigen. Während der Engländer auch gegenüber den höchststehenden Farbigen meist eine instinktmäßige Abneigung hat, die er nur aus Zweckmäßigkeitsergründen so gut als möglich verbirgt, aber an einen geselligen Verkehr auf Grundlage der Gleichheit kaum je denken wird, findet man zwischen Franzosen und Farbigen überraschend

oft nicht nur Verbindung in geselligem und freundschaftlichen Verkehr, sondern vor allem auch sehr häufig Mischehen; man findet den Farbigen nicht nur auf allen Gebieten und auf allen Stufen des kulturellen und materiellen Lebens, sondern — wohl einzig dastehend — auch im Staatsdienst als Uebergeordneten von Weißbrässigen. — Man könnte die französische Kolonialpolitik dahin charakterisieren, daß sie im Gegensatz zu jener aller anderen Staaten nicht dem Zweck dient, Raum für einen Bevölkerungsüberschuß zu suchen, sondern weit mehr und immer stärker einer Zuwanderung aus den Kolonien nach dem Mutterland die Möglichkeit schafft. (Daß gerade Paris der Mittelpunkt der Unabhängigkeitsbestrebungen der farbigen Völker ist, steht mit der relativen günstigen Lage der Farbigen nicht im Widerspruch; im Gegenteil werden die Freiheitsbestrebungen durch die Festigung des Selbstbewußtseins nur bestärkt.)

Tiefligender Selbsterhaltungstrieb beeinflusst also entscheidend die gefühlsmäßige Einstellung gegenüber dem Fremden. Es ist selbstverständlich, daß auch die Fremdengesetzgebung (leichte Naturalisation usw.) hiervon bestimmt wird. Auffälliger ist es jedoch, daß die geringe Entwicklung des Rassegefühls auch den wissenschaftlichen Theorien ihren Stempel aufdrückt, so daß die französische Wissenschaft in Rassefragen ganz beträchtlich von jener in anderen Ländern, z. B. etwa in Deutschland, abweicht.

Zusammenfassend kann mithin gesagt werden, daß das Rassegefühl, jene Erscheinung, aus der gegenwärtig die Empfindungen des Judenhasses ihren stärksten Antrieb schöpfen, dem Franzosen verhältnismäßig fremd ist und aus Gründen des Selbsterhaltungstriebes wohl auf absehbare Zeit fremd bleiben muß.

Es ist begreiflich, daß dies für den aus Mittel- oder Osteuropa kommenden Juden eine Atmosphäre des Wohlbehagens erzeugt.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

In der Löwenhöhle

Humoreske von Josef Kaplan

Auf einer Chaussee zwischen den Rhönbergen steht wuchtig und massiv in die Erde getrieben ein etwa drei Meter hoher Holzklotz. Auf diesem Holzklotz hängt eine wuchtige und massive Eisentafel, auf der wuchtig und massiv zu lesen ist: „Königreich Bayern“. Hier also ist der Grenzpfahl, der Trennungsstrich zwischen Preußen und dem „Königreich“ Bayern. Natürlich wird es keinem vernünftigen Menschen einfallen, diese Aufschrift ernst zu nehmen, denn Bayern ist ebensowenig ein Königreich, als ich ein Millionär und der Monarchismus ist dort vorläufig genau so ein Traumgebilde, wie bei mir der Geldüberfluß.

Was also interessiert uns jener Grenzpfahl? Gar nicht. Uns liegt nur daran, zu erzählen, was sich hinter besagtem Grenzpfahl, und zwar auf der bayerischen Seite, eines Tages zugetragen hat. Dort liegt nämlich das sehr beachtenswerte Dorf mit dem unverständlichen Namen „Oberweissenbrunn“. In diesem Dorfe befinden sich: 483 echte, gesunde, biertrinkende Bayern, eine Posthilfsstelle, ein Spritzenhaus, eine Kirche, eine Schule, ein Wirtshaus und noch andere Gebrauchsgegenstände. Außerdem leben in dem Dorf: Federvieh, Schlachtvieh, Hundevieh, Katzenvieh und noch anderes Vieh. Also ein bayerisches Dorf mit allem Drum und Dran. Und sogar die Politik fehlt nicht und ein gar allerliebster, netter Antisemitismus ist auch vorhanden. Versteht sich, daß jeder Oberweissenbrunner ein Politiker ersten Ranges ist. Das heißt — vom Standpunkte des Biertrinkens aus. Die Politik sieht am Bierstisch anders aus, als im Plenum des Reichstages und die Reparationsfrage ist in Oberweissenbrunn längst ein gelöstes Ding; ja, sie war schon gelöst, noch ehe sie in die Welt gestellt worden ist.

„Woas?“ fragen die Oberweissenbrunner. „Woas? Zahl'n soll'n mi? An Spucken wern ma ihna zahl'n, dena Herrschafte! Nix zahl'n mi, un wenn's ihna net paßt, nacha könn's sich ja bei uns hol'n — mir wern se scho fei empfangen — de Schädel schloag'n ma ihna ei, mit insa Moabkrügl! Dös woll'n mir mal seh'n, ob mir zahl'n müass'n, dös wär ja glacht!“

Der Reichstag von Oberweissenbrunn spielt sich selbstverständlich im Wirtshaus ab, und wehe dem Fremden, wenn er sich etwa erlauben sollte, etwas dreinzureden — er wäre seines Lebens nicht sicher.

Eines Tages nun kamen zwei junge Hausierer nach Oberweissenbrunn. Der eine hieß Jakob und der andere Jakopp. Jakob war der Tonangebende, während Jakopp das nicht war. Versteht sich, daß beide Juden waren und versteht sich auch, daß sie sich recht und schlecht, oder vielmehr recht schlecht durchs Leben schlugen. Sie gingen auch nicht aus, um sich Reichtümer einzuholen, sondern um sich den Magen zu füllen und in einem menschenwürdigen Bett schlafen zu können. Dazu brauchten sie einige Dutzend Hosenträger, Kragenknöpfe, echt eiserne Uhrketten, Stecknadeln, Broschen und noch

anderes, was des Menschen Herz erfreuen kann. Jakob und Jakopp hielten zusammen wie siamesische Zwillinge und noch nie ist der eine ohne den anderen gesehen worden. Sie handelten zusammen, aßen zusammen und schliefen zusammen. Irgendwo sind sie sich irgendwann begegnet und seitdem blieben sie zusammen und bleiben es auch, so Gott will, bis 120 Jahre.

Und nun kamen sie nach Oberweissenbrunn. Es war abends und Jakob und Jakopp gingen ins Wirtshaus, um einen Schoppen Bier zu trinken und bei dieser Gelegenheit auch ein Zimmer für die Nacht zu bestellen.

Sie kamen in die mit Tabaksqualm gefüllte Gaststube, suchten hin, suchten her: alle Stühle und Tische waren besetzt. Ratlos sahen sie sich um. Plötzlich rief ein rothaariger Bauer aus einer Rauchwolke heraus:

„Ihr habt's koan Platz nicht? Nur net scheniert — herg'setzt, Jungens! Bauern, rückt's a weng z'sammen, laßt's die Schentelmänner hinsetzen!“

Die Bauern rückten zusammen, Jakob und Jakopp quetschten sich dazwischen, bestellten zwei Maß Bier, machten ein paar spaßige Bemerkungen und — verstummten plötzlich. Denn der rothaarige Bauer hatte angefangen, sie zu fixieren. Erst kniff er das rechte Auge zu, dann das linke, dann beide Augen gleichzeitig, dann versetzte er seinem Nachbarn einen sanften Rippenstoß mit dem Ellbogen als wolle er sagen: die sind mir verdächtig.

Jakob und Jakopp witterten Gefahr und gaben sich Mühe, harmlos auszusehen. Aber der Rothaarige ließ nicht nach, sein mißtrauischer Blick wanderte unablässig von Jakob zu Jakopp und umgekehrt. Inzwischen hatte Jakob beim Wirt ein Zimmer bestellt, sich und seinem Freunde Zigarren in Brand gesteckt und beide wußten nun nicht, was recht anzufangen, um aus dieser unangenehmen Situation herauszukommen.

Mit einemmal wurde es ganz still in der Runde und der Rothaarige hatte ein Auge zugekniffen.

„Wo kommt's ihr zwoa alle beide her?“

„Wir kommen von dort“, antwortete Jakob und wies mit der Hand nach einer Richtung, die schnurstracks zur Küche führte. In der Verlegenheit hatte er die verkehrte Richtung gezeigt.

„Vo Haselbach kommt ihr?“ fragte der Rothaarige weiter.

„Nein“, sagte Jakob, „von Gersfeld.“

„Vo Gersfeld? Und wotum zlagt's mir in dera Richtung?“

„Irrtum“, sagte Jakob und wurde rot.

Der Rothaarige setzte das Verhör fort.

„Sosos! Und was seid's ihr zwa alle beide für Landsleut?“

Jakobs roter Kopf nahm eine purpurne Farbe an.

„Wir sind — hm — na ja — aus dem Ost — aus dem Ostpreußischen — aus dem Ostpreußischen, jawohl — — —“

„Sosos! Aus dem — hm — Ostpreußischen!“

Diese Atmosphäre bildet das Ziel der Sehnsucht, besonders für solche Juden, die sich auf Grund von Wissen und Fähigkeit zu entsprechender öffentlicher Wirksamkeit in ihrer Heimat berufen fühlen und sich wegen ihrer jüdischen Volkszugehörigkeit um die Möglichkeit der Erreichung dieser Ansprüche gebracht sehen. Man kennt die Voraussetzungen, man begreift die Sehnsucht, man begreift die Befriedigung und Genugtuung, die hier manchen Juden nach den Demütigungen und Erniedrigungen der Heimat erfüllt.

Aber man ahnt auch schon die Gefahr, die aus dem Ueberchwang der gehobenen Stimmung Menschen mit stark labilem Gefühlsleben droht. Es ist verständlich, daß Verbitterung manches schiefe Urteil, manche Unterschätzung heimatlicher und manche Ueberwertung französischer Art hervorbringt.

Auf diese Dispositionen trifft man nun eine Situation, die sich aus den augenblicklichen Zeitverhältnissen ergibt: Deutschland und Frankreich brauchen Frieden, brauchen einander. Es ist die Zeit für Wirksamkeit von Menschen, deren Veranlagung sie zu Vermittlung und Verständigung geeignet macht, Menschen, die berufen und befähigt sind, sich in Empfindungen und Denkweise Anderer einzufühlen und fremd gegenüberstehende Arten gegenseitig verständlich zu machen und näher zu bringen, kurz Empfänglichkeit und Verständnis den Weg zu bahnen.

Es ist die Zeit für Wirksamkeit jüdischer Qualitäten. — Es ist kein Zufall, daß — nach französischer Auffassung, die in diesem Fall wohl maßgebend ist — von deutscher Seite lange Zeit kein Zweiter mit gleichem Erfolge wie Rathenau für Verständigung tätig war. Die spezifisch-jüdische Berufung, Menschen und Völker einander näher zu bringen, eine der schönsten und hehrsten Aufgaben, die Menschen beschieden sein kann, bildet einen Ehrentitel des jüdischen Volkes.

Ihrer Betätigung Hemmnisse bereiten zu wollen,

wäre nicht nur unmenschlich, sondern auch unjüdisch. — Aber gegen eines muß sich gleichwohl jüdischer Protest mit allem Nachdruck und mit dem ganzen Ernst des schweren Verantwortungsgefühles, das auf jedem bewußten Juden in jedem Augenblick lastet, widersetzen: gegen die maß- und taktlose Weise, in der jüdische Intellektuelle an einem deutsch-französischen Verständigungsorganismus mitwirken. Wenn man die einschlägige Publizistik nur einigermaßen verfolgt, muß einen Unwillen ergreifen über die Wortakrobatik, die hier mit Europäertum und europäischem Menschentum, mit Abendland, Kosmopolitismus und Pazifismus getrieben wird, über die Art, in der hier alles Französische in den Himmel gehoben, alles Deutsche von der Seite betrachtet wird. — Ein Buch unter vielen sei hier herausgegriffen, vor allem weil es mit Aufwand von viel Sachkenntnis und zum Teil glänzend geschrieben, eben dadurch eine erhöhte Gefahr bedeutet. Es ist „Das (sic!) Buch der Verständigung“ von Cohen-Portheim. Nach einer Darlegung, wie die Welt alles französischem Kultureinfluß zu verdanken hat, empfiehlt der Verfasser als „europäische“ und „kosmopolitische“ Lösung die deutsch-französische Verständigung, bei der Paris als Hauptstadt zu wählen ist, nachdem die Deutschen mehr oder weniger auf ihre Sonderart verzichtet hätten.

Der Geist, der hieraus spricht, ist leider nicht vereinzelt. Er findet die Erklärung für sein Entstehen in den früher geschilderten Verhältnissen. Diese Erklärung soll aber keine Entschuldigung sein.

Es ist nicht ein Geist gesunden Verständigungswillens. Es spricht hier nicht ein Verständigungswille, der Deutschland, Frankreich oder „Europa“ nützt oder nützen kann. Es ist ein Geist, der nach literarischer Eigenart und Wirkung strebt.

Das jüdische Volk kann an diesen Auswüchsen nicht achtlos vorübergehen; die moralische Ver-

Und was habt's ihr für a Konfektion?“

Jakob riß die Augen weit auf. „Konfektion? Oh, wir haben verschiedenes, nur keine Konfektion, z. B. Hosenträger, Kragenknöpfe, Schuhrrie — — —“

„Nix!“ fiel ihm der Rothaarige dazwischen. „Nix mit eira Hosenträger! I moan, was ihr vor a Konfektion habt?“

Jakob begann zu schwitzen.

„Wir haben überhaupt keine Konfektion, wir haben keine Stoffe in unserem Geschäft, nur Hosenträger, Kragenknöpfe, Schuhrrie — — —“

„Herrgottsakra!“ donnerte der Rothaarige. „Was wollt's ihr mit Stoff? I moan, was ihr vor a Religion habt?“

„Ah, so!“ tat Jakob, als begriffe er erst jetzt, daß der Bauer nicht Konfektion, sondern Konfession gemeint hat. Jakob tat sogar so, als wolle er lachen.

„Hihi, so war das gemeint — so, na, das ist was anderes — ja freilich, Religion, natürlich hihi — — —“

Der Rothaarige aber sah gar nicht fröhlich aus. „Olso, was habt's ihr vor a Religion?“

„Natürlich“, wand sich Jakob wie ein Wurm.

„Natürlich — Religion — — —“

„No? Olso raus mit — olso woas seid's, he?“

Der Rothaarige beugte sich über den Tisch.

„Freilich“, antwortete Jakob und stieß Jakopp unter dem Tisch an.

„No? Olso woas?“

Unsere beiden fühlten eine Katastrophe, die rasend schnell auf sie zukam. So mochte es einem Lokomotivführer zumute sein, der auf seinem Geleise einen Zug entgegenkommen sieht: Katastrophe! Katastrophe! Jakob dachte: leugnen? Ach, was, geht nicht! Durch die Wand hindurch sieht man ihm ja den Juden an! Und die Wahrheit sagen? Wer weiß, was dann geschieht: es ist Bayern und noch dazu am Bierstisch! Also bitter — Gott steh ihm bei.

„Also was wir für eine Religion haben, wollt ihr wissen? Ja, das ist 'ne lange Geschichte. So eins, zwei, drei, läßt sich das nicht erzählen. Ja, da muß man sich Zeit nehmen. Das geht nicht so schnell, wie es die Herren meinen. Da muß ich bei meiner Geburt anfangen, ja. Wir sind ja morgen auch noch hier, — wenn uns die Herren die Ehre geben, morgen abend, hier an diesem Tisch — da werde ich die Geschichte erzählen, der Reihe nach, wie es sich zugetragen hat, kein Stückchen soll fehlen — aber heute, nee, da ist man zu müde. Na, die Herren, also gute Nacht zusammen, gute Nacht — komm Jak... äh... Jakobus, 's geht schlafen...“

Sprach's bezahlte die Zeche, wünschte nochmals gute Nacht und begab sich mit Jakopp nach oben. Die Bauern blieben verduzt zurück.

„Tja“, sagte der Wirt, „da ko ma nix mach'n...“

Der Rothaarige schien nachdenklich geworden zu sein. Er blickte eine Weile auf die Tischplatte, dann sagte er langsam und gedehnt:

„Olso, paßt's auf: wenn's morning abends noch hier san — nacha san's koan Jud'n. Wenn's abofurt san — nacha san's Jud'n — — —“

Und der Rothaarige hatte richtig prophezeit. Denn am anderen Tag waren unsere Helden „furt“...

antwortung der Gesamtheit ist zu groß. Es ist stark und gesund genug, diese Mißgeburt seines rasch evolutionierenden und extensiven Ideenlebens als Mißgeburt zu erkennen und auszuschneiden.

Das jüdische Volk ist sich seiner doppelten Aufgabe gegen sich und gegen seine Wirtsvölker bewußt, bewußt auch jener Aufgaben, die es auf Grund seiner besonderen Stellung im Rahmen des Menschheitsganzen naturgemäß immer zur Erfüllung internationaler und pazifistischer Pflichten drängen werden. Ein Arbeits- und Pflichtentwurf komplizierter als der irgendeines anderen Volkes gewiß; — wir sind uns darüber im klaren! — Dies darf aber kein Grund dafür sein, daß wir je das Bestreben aufgeben, das Regulativ unserer moralischen Ideologie fest in der Hand zu behalten.

Und aus diesem Bestreben heraus sind wir die ersten, die jede Aufdringlichkeit und jede taktlose Einmischung in die Bemühungen des deutschen und des französischen Volkes nach Ausgleich und Verständigung ablehnen!

Rein natürliche
Heilquellen
des In- und Auslandes
Rheinische und Harzer Tafelwässer
Mineralquellenversand
Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

Versail
80 000 Me
Gemeins
Berlin. A
dens von Ver
fred Hirschbe
... Alle
Protest gege
Jadenheit ist
se ist der S
vergrößerte V
ten Gemeins
holte sich die
und immer w
nung: verurte
bearbeitet zu
des Angeldag
einer Verleu
schichte zu g
gab der deut
Widerstandsk
tägte, im
Wände zum W
er Juden au
den Geist un
heit kann, au
großierung, d
für seinen Ka
Nicht nur s
jüdischen De
übrigen Volk
erwähnt werd
den Vertrag
ihren Wohnsi
die 30 000 Ju
in Danzig un
die 9000 in
und die 1000
Deutsche un
Judenheit, K
verschüttet, K
ja zerschnit
deutschen Ju
unter den Ju
Jahrhundert
Wissenschaft
Judentums la
erkrämpfen, u
sehen, Deuts
Lehre und W

Eine R

Berlin,
dem siebenet
Rathenaus, v
wald eine G
den Baum a
Nörderkugeh
schien wie
auf, um des
stand schon
als die jung
abteilten. G
der der Dem
zu gedenken
die Feiertag
deutung Rat
Schrift um J
die Gedenk
reichten Rei
Reichsregier
Freund des V
die Demokra
Demokraten.
Flüchtligrgr
schluß an
Reichsbanner
Gumpelen Tr
bei. Eine ge
Feier bei.

Theod

Wien. D
tebene, im j
schiene Bu
das bisher
Testament T
„Mein liter
Es gebührt
Ich will ke
Was ich e
Zeit besser
Gegenwart
Mein haupt
artigen Aufz
Jadensache.
tells bei me
wurde sie v
deponieren.
Diese Met
publiziert w
Zur Heran
eine Kommi
entsendet d
Mitglieder:
wenn mögli
soll, ernenn
Es ist mit
Vertrag über
schöter und e

Versailles und das deutsche Judentum

80 000 Menschen verlor die deutsch-jüdische Gemeinschaft durch den Friedensvertrag

Berlin. Aus Anlaß des Gedenktages des Friedens von Versailles (28. Juni 1929) schreibt Dr. Alfred Hirschberg in der „CV-Zeitung“:

Alle Kreise des deutschen Volkes eint der Protest gegen den Schuldparagraphen. Die deutsche Judenheit ist in diesen Reihen eingegliedert. Für sie ist der Schuldparagraph eine ins Gigantische vergrößerte Wiederholung des Schicksals der eigenen Gemeinschaft. Wie ein böser Traum wiederholte sich die von Geschlecht zu Geschlecht neu und immer wieder schmerzlich gewonnene Erfahrung: verurteilt zu sein, ohne gehört zu werden; beurteilt zu werden von Menschen, die das Wesen des Angeklagten nicht kennen; mit dem Stigma des Verleumdung durch die Zeit und die Geschlechter zu gehen. Das Schicksal des Judentums gab der deutschen Judenheit die starke seelische Widerstandskraft, die Männer aus ihren Reihen beklagte, im allgemeinen Niederbruch schon die Hände zum Wiederaufbau zu regen. Das Vertrauen der Juden auf die Ueberwindung der Macht durch den Geist und der Verleumdung durch die Wahrheit kann, auch hier wieder in gigantischer Vergrößerung, dem deutschen Volke die seelische Kraft für seinen Kampf ums Recht stählen helfen.

Nicht nur seelisch traf der Versailler Vertrag die jüdischen Deutschen in gleichem Maße wie die übrigen Volksgenossen... Die Menschen müssen erwähnt werden, die die deutsche Judenheit durch den Vertrag von Versailles einbüßte oder die, von ihren Wohnsitzen vertrieben, ihre Heimat verloren, die 30 000 Juden in Elsaß-Lothringen, die 14 000 in Danzig und Westpreußen, die 26 000 in Posen, die 9 000 in den verlorenen Teilen Oberschlesiens und die 1000 im Memelland. 80 000 Menschen, gute Deutsche und treue Juden, verlor die deutsche Judenheit, Kraftquellen ihrer Erneuerung wurden verschüttet, Bande zwischen Eltern und Kindern zerschritten. Dieser Verlust... kostete dem deutschen Judentum seine geistige Führerstellung unter den Juden der Welt, die es seit anderthalb Jahrhunderten behauptet hatte. Wie die deutsche Wissenschaft muß sich auch die Wissenschaft des Judentums langsam den Platz an der Spitze wieder erkämpfen, um unter den Juden der Welt das Ansehen Deutschlands als Ausgangspunkt jüdischer Lehre und Weisheit wieder herzustellen.

Eine Rathenau-Gedenktafel im Grunewald

Berlin. (JTA.) Am Sonntag, dem 23. Juni, dem siebensten Jahrestag der Ermordung Walther Rathenaus, wurde an der Mordstelle im Grunewald eine Gedenktafel enthüllt. Die Tafel ist an dem Baum angebracht, der noch die Spuren der Mörderkugeln trägt. Wie in jedem Jahre marschierten wieder die Kolonnen des Reichsbanners auf, um des Toten zu gedenken. Eine Ehrenwache stand schon am frühen Morgen an der Mordstelle, als die jungdemokratischen Verbände ihre Feier abhielten. Gegen 11.30 Uhr erschienen die Mitglieder der Demokratischen Partei um ihres Führers zu gedenken. Staatssekretär Oskar Meyer hielt die Feiernrede und schilderte die internationale Bedeutung Rathenaus, der seinerzeit in Wort und Schrift um Jahre voraus war. Dann übergab er die Gedenktafel dem Bezirksamt. Kränze überreichten Reichsminister Groener im Namen der Reichsregierung, Reichskanzler a. D. Wirth als Freund des Verstorbenen, Abg. Otto Nuschke für die Demokraten, sämtliche Gruppen der Berliner Demokraten, das Reichsbanner, die Studenten-, Pfadfindergruppen und Sportverbände. Im Anschluß an die Feierlichkeit marschierten die Reichsbannerzüge mit gesenkten Bannern und dumpfem Trommelwirbel an der Mordstelle vorbei. Eine gewaltige Menschenmenge wohnte der Feier bei.

Theodor Herzls literarisches Testament

Wien. Das von Dr. T. Nussenblatt herausgegebene, im jüd. Buch- und Kunst-Verlag Brunn erschienene Buch „Zeitgenossen über Herzl“, enthält das bisher noch nicht veröffentlichte literarische Testament Theodor Herzls. Es lautet:

„Mein literarisches Testament (am 12. II. 1897). Es bezieht sich auf den Tod vorbereitet zu sein. Ich will keine Redensarten machen. Was ich den Juden war, wird eine kommende Zeit besser beurteilen, als die große Menge der Gegenwart.“

Mein hauptsächlichster Nachlaß sind die tagebuchartigen Aufzeichnungen über mein Wirken in der Judenfrage. Es sind bis jetzt vier Bücher, die teils bei meinem Vater, teils bei mir liegen. Ich werde sie vielleicht später an einem sicheren Ort disponieren.

Diese Memoiren sollen bald nach meinem Tode publiziert werden.

Zur Herausgabe, Sichtung der Texte usw., ist eine Kommission zu bilden. In diese Kommission entsendet der Zionsverband für Oesterreich zwei Mitglieder; und einen literarischen Beirat, der, wenn möglich, meinem Freundeskreise angehören soll, ernannt den Vormund meiner Kinder.

Es ist mit einer anständigen Verlagsfirma ein Vertrag über die Herausgabe, und zwar in deutscher und englischer Sprache, abzuschließen. Das

Vermögensrechtliche daran obliegt dem Vormund meiner Kinder.

Vielleicht wird auch eine Sammlung meiner zionistischen Artikel und Reden erwünscht sein.

Hierfür gelten die gleichen Bedingungen wie für die Memoiren.

Ferner empfehle ich einen Verleger für meine anderen Schriften zu suchen.

Ich denke, man soll meine Theaterstücke in einer Sammlung herausgeben.

Mein liebstes Stück ist das „Ghetto“. Auch das Fragment der „Ehekomödie“, die ich in Wiesbaden zu schreiben begann, soll in die Sammlung kommen; als Nachtrag dazu die Notizen, die für schaffende Künstler ein Kuriosum sein dürften. Ein Band soll die aus Frankreich für die „Neue Freie Presse“ geschriebenen, noch nicht in Buchform publizierten Feuilletons und Artikel enthalten.

Meine übrigens noch nicht in Buchform publizierten Feuilletons werden wohl mehrere Bände füllen.

Mein Name wird nach meinem Tode wachsen. Darum glaube ich, daß für alle meine Werke sich ein Verleger finden wird.

Ich habe heute, wie in jedem Augenblick, seit ich schreibe, das Bewußtsein, die Feder stets als ein Ehrennamn geführt zu haben.

Ich habe meine Feder nie verkauft, nie Gemeinheit, nicht einmal Kameradschaft durch sie getrieben.

Dieser letzte Wille kann publiziert werden. Es wird sich selbst nach meinem Tode niemand finden, der mich Lügen strafen kann.“

Aus der jüdischen Welt

Jacob Landau Gast des Bulgarischen Konsistoriums. Sofia. Oberst A. Tadger, der Präsident des Konsistoriums der jüdischen Gemeinden Bulgariens, berief eine spezielle Sitzung des Konsistoriums ein, um Herrn Landau Gelegenheit zu geben mit den Führern der jüdischen Gemeinschaft zusammenzukommen. Außer den Mitgliedern des Konsistoriums nahmen an der Sitzung der Präsident der jüdischen Gemeinde Sofias, Herr Leon Cohen und der Präsident der Boel Brith-Loge, Herr Abram Alfassa, teil. (Jta.)

Die Frankfurter Rabbinerwahl. Frankfurt a. M. Nachdem Oberrabbiner Josef J. Horowitz, der seit Jahren die Talmud-Hochschule in Hunvoce (Tschechoslowakei) leitete, bereits vergangene Woche zum Nachfolger des verstorbenen Rabbiners Dr. S. Breuer im Rabbinat der „Israelitischen Religionsgesellschaft“ berufen worden war, fand am Sonntag, dem 23. Juni, eine Gemeindeversammlung statt, bei der durch Stimmzetteltabgabe die formelle Rabbinerwahl vorgenommen wurde. Bei sehr schwacher Beteiligung (636 Wähler) erlangte der einzige Anwärter mit 457 Stimmen (167 waren gegen ihn abgegeben worden) die absolute Stimmenmehrheit. — Nach zweijährigem „Interregnum“ ist das Rabbinat der „Israelitischen Religionsgesellschaft“ wieder besetzt — Der neue Rabbiner Josef Horowitz ist 38 Jahre alt und stammt ebenso wie sein Vorgänger aus Ungarn. Er wird einer der wenigen sein, die als Nichtakademiker in Deutschland ein Rabbineramt versehen. Der Amtsantritt des neuen Rabbiners soll noch im Sommer 1929 erfolgen. (Jta.)

Die österreichische Jüdin Lisl Goldarbeiter zur „Miß Universum“ gewählt. New York. Auf dem internationalen Schönheitswettbewerb in Galveston wurde die Vertreterin Oesterreichs, Lisl Goldarbeiter, eine 20jährige Jüdin, als „Miß Universum“ zur Schönheitskönigin der Welt gekrönt. Sie erhält einen Preis von 2000 Dollar in Gold und eine Silberplakette. Zu ihren Ehren fand ein großes Bankett statt. Der Preis wurde Lisl Goldarbeiter, wie es in dem Urteil der sieben Richter heißt, nicht nur ihrer Schönheit, sondern auch ihrer vornehmen Erscheinung wegen zuerkannt. Es heißt, daß Lisl Goldarbeiter noch mit der in Paris zur „Miß Europa“ gekrönten ungarischen Jüdin Böske Simon, die es abgelehnt hat, nach Galveston zu kommen, in Deauville um den Weltschönheitspreis konkurrieren wird. (Jta.)

Budapest. Fräulein Elisabeth Simon weilt mit ihrer Mutter derzeit in Abbazia. Am vergangenen Freitag abend kamen die beiden Damen in den Tempel und wurden von Rabbiner Dr. Alexander Stern begrüßt. Der Rabbiner segnete „Miß Europa“ und verwies in seiner Rede u. a. auch darauf, daß ihre Mutter selbst in Abbazia die Sabbathkerzen angezündet habe. „Miß Europa“ erklärte, die Worte des Rabbiners hatten sie mit größerem Stolz erfüllt als der Sieg ihrer Schönheit. (Jta.)

Generaterversammlung des israelitischen Konsistoriums in Paris. Paris. Am Sonntag wurde im Saale des Konsistoriums die Jahresversammlung der Association Consistoriale de Paris abgehalten. Baron Robert de Rothschild leitete die Verhandlungen. Der Grand Rabbin von Frankreich, Israel Levy, war anwesend. Die Versammlung war sehr besucht. Dr. Eudlitz erstattete den Tätigkeitsbericht, gedachte des verstorbenen General Denery und stellte u. a. fest, daß in der Berichtszeit mehrere neue Rabbiner ernannt wurden, was das Ausgabebudget beträchtlich erhöhte. So wurden Rabbi Nathan Levy für den Tempel des Tournelles, Rabbi Kaplan für den

Tempel in der Straße Notre Dame de Nazareth, Rabbi Meyers für den Tempel Neuilly und Rabbi Sacks für den Tempel Montmatre neu ernannt. Dem religiösen Unterricht wurde viel Aufmerksamkeit zugewendet. Ein besonderes Bedürfnis nach jüdischem Erziehungsunterricht besteht bei den Kindern aus dem Auslande eingewanderter Juden. Dies sei ein Glück für die Association, denn die Kinder der einheimischen jüdischen Bevölkerung besuchen nur in kleiner Zahl die religiösen Kurse; dies erfüllt die Eingeweihten mit Besorgnis hinsichtlich der Zukunft der Association. Immerhin ist auch hierin in letzter Zeit eine Besserung zu verzeichnen. Laut dem Finanzbericht beziffern sich die Pariser Einnahmen der Association Consistoriale de Paris auf 3 806 063 Francs, die Ausgaben auf 3 620 330 Francs.

Hohe kirchliche Würdenträger für Freundschaft zwischen Juden und Christen. Sofia. Der Vertreter des Vatikans in Bulgarien, Monsignore Roncadi, gab in einer Unterredung mit Herrn Jacob Landau seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß kürzlich in der katholischen Schulanstalt „St. Joseph“ eine Lehrerin das Blutmädchen den Kindern aufgetischt hat und die hiesige katholische Zeitung „Estina“ in einem Artikel den Standpunkt der Lehrerin unterstützte. „Es tut mir leid“ erklärte der Nuntius, „daß diese Verleumdung von einer Lehrerin geäußert werden konnte“.

Herr Landau wurde auch von Monsignore Stephane, Erzbischof der griechisch-orthodoxen Kirche Sofias, empfangen. Mgr. Stephane versicherte Herrn Landau, daß zwischen den Juden und Christen in Bulgarien die friedlichsten Beziehungen bestehen. (Jta.)

Die Gemeinden Frankfurt a. M., Hamburg und München entsenden Vertreter in das Initiativkomitee für die Jewish Agency

Hamburg. Die jüdische Gemeinde Hamburg ist dem Initiativkomitee für die Jewish Agency in Deutschland beigetreten und hat ihren Vorsitzenden, Herrn Alfred Levy in dieses Komitee entsandt.

München. Die Münchener jüdische Gemeinde hat den Beschluß gefaßt, Herrn Rabbiner Dr. Baerwald in das Initiativkomitee für die Jewish Agency in Deutschland zu entsenden.

Frankfurt a. M. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde Frankfurt a. M. hat beschlossen, den Präsidenten der Gemeinde, Herrn Justizrat Dr. Blau, in das Initiativkomitee für die Jewish Agency in Deutschland zu entsenden. Das Initiativkomitee tritt, wie schon mitgeteilt wurde, am 26. Juni in Berlin zusammen.

Die Zionisten-Revisionisten beteiligen sich nicht an der Bildung von Initiativkomitees für die Jewish Agency

Berlin. Von dem Pariser Zentralbureau der Union der Zionisten-Revisionisten wird mitgeteilt: In der offiziellen Mitteilung des Sekretariats der Zionistischen Executive über die Arbeiten der letzten geschlossenen Session des Aktions-Komitees, wurde das Auftreten und die Haltung des revisionistischen Vertreters in der Frage der Erweiterung der Jewish Agency, in einem gänzlich falschen Lichte geschildert.

Um allen falschen Deutungen vorzubeugen, erklärt hiermit das Zentralkomitee der Union der Zionisten-Revisionisten, daß die Stellung der Union in der Frage der „Erweiterung“ der Jewish Agency, wie sie auf der dritten revisionistischen Weltkonferenz in Wien in erschöpfender Weise formuliert wurde, unverändert bleibt.

Das Zentralkomitee erklärt, daß, gemäß seinen Instruktionen, die Vertreter der revisionistischen Union in verschiedenen Ländern sich an den sogenannten „Initiativkomitees“, die die Aufgabe haben, die Nomination der nichtzionistischen Mitglieder der Agency aus einzelnen Ländern vorzubereiten, nicht beteiligen.

1853 Jubiläumsjahr 1928



Dresdner Umschau

Der Syndikus der Firma Gebrüder Alsberg auf dem Kriegspfad gegen die jüdischen Hausierer

Das angesehene Blatt „Die Textil-Woche“ veröffentlicht an der Spitze ihrer Nummer 17 einen groß aufgemachten Artikel „Das Hausierer-Unwesen im Textilhandel“ — Die wilden Versandgeschäfte — Wann greift die Regierung endlich ein? Von Dr. Josef Goliger, Syndikus der Firma Gebr. Alsberg, Dresden.

Sowohl der Artikelschreiber als auch der Inhaber der Firma Gebr. Alsberg sind Juden, letzterer sogar Mitglied des Gemeinderates der israelitischen Religionsgemeinde Dresden.

Zur Charakteristik des Artikels und der ganzen Tendenz geben wir hier wörtlich die einleitenden Zeilen desselben wieder:

„Sie nennen sich natürlich nicht Hausierer. Versandgeschäft klingt viel seriöser. Und sie brauchen eine Fassade, die nach ehrbarem Geschäftsgebahren aussieht, diese Tausende von ambulanten Händlern, die tagtäglich die kleinen Städte und das flache Land heimsuchen, um der Provinzbevölkerung das Geld aus den Taschen zu ziehen, indem sie ihr minderwertige Waren zu hohen Preisen aufreden. Man betrachte sich einmal genau diese sogenannten Versandgeschäfte und ihre „Reisenden“. Hier ist der Tummelplatz für alle zweifelhaften oder gescheiterten kaufmännischen Elemente, hier können dem schlaun Unternehmer mühelos Riesengewinne in den Schoß fallen, hier kann der sogenannte Reisende, der in anderen Berufen Schiffbruch erlitten hat, in einer Woche bedeutend mehr verdienen, als ein kaufmännischer Angestellter mit Fleiß und Kenntnissen im Monat mühevoll erarbeitet. Und hier können endlich alle Register der Verschleierung in steuerlicher Hinsicht gezogen werden. Die wilden Hausierer treiben ihr Gewerbe mit und ohne Wandergewerbeschein. Es spielt gar keine Rolle, wenn man einmal bestraft wird. Die Geldstrafe wird aus der Westentasche bezahlt... Das Geld, das so leicht von ihnen verdient wird, wird ebenso leicht für Vergnügungen und Komfort aller Art wieder ausgegeben...“ (und noch solchen Blödsinn).

Man ersieht schon aus diesen wenigen einleitenden Zeilen, daß dieser Artikel jedem antisemitischen Blatt Ehre und Freude machen würde. Man muß annehmen, daß ein ernst zu nehmender Mensch, bevor er einen ganzen Stand, der so unglücklich gestellt ist wie kaum ein anderer, in dieser unerhörten Weise angreift und denunziert in der deutlichen Absicht, diese um das tägliche Brot hart kämpfenden Menschen um ihre Existenz zu bringen — man muß annehmen, daß er sich doch zuvor ein klein wenig über die einschlägigen Verhältnisse orientiert hat und daher weiß, daß ein großer Teil der von ihm in so schwerer Weise Angegriffenen ausländische Juden sind, welche in ihrer doppelten Eigenschaft als Juden und als Ausländer, speziell in Sachsen, dem Mutterlande des Antisemitismus, entrechtet und von jeder anderen Arbeit so gut wie ausgeschlossen sind. Er mußte ferner wissen, daß maßgebende Stellen, darunter der Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde selbst, bei der Kreishauptmannschaft und beim Ministerium sich die größte Mühe gegeben haben, diesen Aermsten der Armen Wandergewerbescheine zu verschaffen, daß aber diese Bemühungen immer wieder zum größten Teil an der

Furcht vor antisemitischen Interpellationen gescheitert sind. Endlich könnte und müßte Herr Dr. Goliger wissen, daß die meisten dieser von ihm als Autobesitzer beneideten Händler keinen schärferen Wunsch haben, als von diesem aufreibenden und auf die Dauer erfolglosen Beruf herauszukommen, und daß sowohl die Gemeindeverwaltungen als auch die verschiedenen Fürsorgestellen gerade mit Rücksicht auf diese von allen Seiten angefeindeten und hart kämpfenden Kleinhändler fortgesetzt versuchen eine „Umschichtung der Berufe“ vorzunehmen, Versuche, welche bisher infolge der Auslands- und judenfeindlichen Gesetzgebung ohne Erfolg geblieben sind.

Herr Dr. Goliger beneidet (Tauschangebot jederzeit), wie aus seinem Artikel hervorgeht, diese Händler und ihre Autos, weiß also nicht einmal, daß diese Autos, welche ihm als ein Zeichen des Wohlstandes der betreffenden Händler gelten, nichts anderes sind als Mietautos, welche von fünf bis sechs Hausierern gemeinschaftlich benutzt und täglich bezahlt werden müssen; die Besitzer dieser Autos sind nicht die Hausierer, sondern große Händler (größtenteils Mitglieder des Einzelhandelsverbandes), in deren Diensten die Hausierer stehen und denen sie jede Fahrt bezahlen müssen.

Wir müßten nicht einen Zeitungsartikel, sondern eine Broschüre schreiben, um alle die Unrichtigkeiten und inneren Widersprüche, die der spaltenlange Artikel aufweist, anzudeuten; aus dem Gesagten geht schon hervor, daß Herr Dr. Goliger unbeschwert von jeder Sachkenntnis die Gewissenlosigkeit begehrt, hart kämpfende Glaubensgenossen um ihre Ehre und ihre Existenz zu bringen. Wenn er sich dabei den Scherz erlaubt, seine Verbeugung vor dem realen Teil der sogenannten Versandgeschäfte zu machen, so vergißt er dabei allerdings mitzuteilen, welche von diesen Händlern er zu den realen und welche er zu unreellen rechnet; er hat sich aber vielleicht zu dieser billigen Einschränkung veranlaßt gesehen, weil er sich wohl daran erinnert hat, daß er als Doktor noch vor einigen Jahren genötigt war, selbst für ein solches Versandgeschäft mit 10-Pfennig-Artikeln tätig zu sein, bevor er Syndikus der Firma Gebr. Alsberg werden konnte. Was Herr Goliger aber vollständig vergessen hat, ist die Tatsache, daß es vielleicht wenige jüdische Familien gibt, unter denen sich nicht einer oder der andere Ahne findet, der infolge der Not der Zeiten gleichfalls mit dem schweren Packen auf dem Rücken am Montag sein Heim verlassen und es erst nach sechs schweren Tagen vor Sabbat eingang wiederum müde und abgehärmt wieder erreichen konnte.

Am Schluß seines Artikels verlangt Herr Dr. Goliger, daß die Behörden sich diesen unglücklichen Hausierern gegenüber nicht mehr mit schweren Geldstrafen begnügen, sondern mit Freiheitsstrafen gegen sie vorgehen sollten. Weiter läßt sich die Unmenschlichkeit wohl kaum mehr treiben, und es gibt für ein solches Vorgehen einfach keine Entschuldigung; auch seine Unkenntnis der einschlägigen Verhältnisse schützt Herrn Dr. Goliger nicht vor der sittlichen Entrüstung, die sein Artikel nicht nur in Händlerkreisen, sondern bei allen Schichten der jüdischen Bevölkerung hervorgerufen hat. Ganz unbegreiflich aber erscheint es, daß eine angesehene Firma wie Gebr. Alsberg ohne Widerspruch gestattet, daß ihr guter Name in dieser frivolen Weise mißbraucht wird.

Aus der Makkabi-Bewegung

Am 27. Juni beginnt in Mährisch-Ostau die Hauptversammlung des Makkabi-Weltverbandes. Mit dieser Tagung tritt der Verband, der sich ursprünglich unter dem Namen „Jüdische Turnerschaft“ seine allweltliche Organisation geschaffen hatte, in eine neue, vielleicht entscheidende Phase seiner Entwicklung ein. Der innere und äußere Aufstieg des Makkabi, der heute zehntausende jüdischer Turner und Sportler umfaßt, veranlaßt die zionistische Öffentlichkeit in immer steigendem Maße, sich mit den Aufgaben und Problemen des Makkabismus zu beschäftigen. Man erkennt immer mehr, daß hier eine zionistische Bewegung im Werden begriffen ist, deren Entwicklung Beobachtung und Förderung verlangt. Man begriff, daß es sich hier nicht nur um Dinge der Körperbildung, sondern der Menschenformung, der Erziehung und Erziehung des ganzen Menschen handelt.

Der Makkabi ist ein Kind des Zionismus. Er hat das Lösungswort für die Makkabibewegung ausgegeben. Als Teil der zionistischen Bewegung hat der Makkabi auch nur Sinn und Existenzberechtigung. Losgelöst vom Zionismus verliert er seinen Grund und seine Triebkraft. Alle Probleme des Zionismus sind auch Probleme des Makkabismus. Es gibt insoweit keine Beschränkung auf eine innerzionistische Partei. Nach dieser Richtung hat Makkabi eine entscheidende Aufgabe zu erfüllen. Er muß sich bewußt gegen alle Jugendgruppen abgrenzen, die sich nur als Nachwuchsorganisation einer innerzionistischen Richtung empfinden. Der Makkabi gehört der ganzen zionistischen Bewegung und ist in diesem Sinne überparteilich. Darin liegt auch sein entscheidender Vorteil begründet; darüber hinaus, ein Segen für unsere zionistische Jugend, die in diesem Sinne innerzionistisch entwickelt werden kann.

Hat infolge der ungeheuren Anziehungskraft, die der Sport heute ausübt, der Makkabi die außerordentlich starke Möglichkeit, neue Menschen zu erfassen und für den Zionismus zu gewinnen, so kann er sich mit dieser Aufgabe nicht begnügen. Er muß seine Menschen auch zionistisch erziehen und damit reif machen zur verantwortlichen Teilnahme an allen Aufgaben des jüdischen Volkes, insbesondere aber am Aufbau von Erez Israel. Das Alternativgesetz, nachdem eine Bewegung an Inhalt abnimmt, wenn sie an Umfang zunimmt, und umgekehrt bei Abnehmen des Umfangs an Inhalt gewinnt, tritt auch hier in die Erscheinung. Deshalb haben sich

in einigen Ländern in jüngster Zeit Jugendgruppen unter dem Namen Makkabi Hazir zusammengesetzt, die eine besondere, intensive zionistische Erziehungsgemeinschaft darstellen wollen. Ihr höchstes Ziel ist Chalmiz für Palästina zu erzielen, und Chalozge ist im ganzen Makkabi zu verbreiten. Eine besondere Aussprache ist auf dem Makkabi-Weltverbandstag diesem Fragenkomplex gewidmet. Die Hebräisierung, insbesondere die Einführung der hebräischen Kommandosprache, die Popularisierung und Kultivierung des jüdischen Volksliedes stellen hier spezielle Aufgaben dar.

Ein besondere starke Verbundenheit hat von jeher zwischen dem Makkabi und dem National-Fonds existiert. Die als N.F. Boys bezeichneten Makkabim waren in vielen Ländern Träger der N.F. Arbeit. Auf diesem Gebiete erwachsen auch für die Zukunft dem Makkabi große Aufgaben, deren Beratung und Festlegung Gegenstand besonderer Besprechungen mit den Vertretern des Keren Kajemeth sein wird.

Ein besonderes Gepräge wird die diesmalige Tagung dadurch haben, daß zwei wesentliche auf Palästina bezügliche Projekte zur Diskussion stehen, das eine ist die zu schaffende Sportschule in Erez Israel; ähnlich wie das schwedische Gymnastik-Institut in Stockholm, die französische Turnschule in Reims, die russische Hochschule in Moskau und die deutsche Hochschule für Leibesübungen in Berlin, soll in Palästina eine Stätte geschaffen werden, an der jüdische Turnlehrer und Sporttrainer ihre Ausbildung erfahren. Die so im Geiste des neuen Palästina Erzeugten sollen dann später als Instruktores des Makkabi in den Ländern der Diaspora wirken. Der zweite Plan ist die in Aussicht genommene erste Jüdische Olympiade (Makkabiade) in Palästina. Wie die allgemeinen Olympiaden, die im regelmäßigen Turnus von vier Jahren stattfinden, einer langjährigen Vorbereitung bedürfen, so ist auch diese Jüdische Olympiade nur durchführbar, wenn sie längere Zeit hindurch umfassend vorbereitet wird.

Daneben barrt, wie die an anderer Stelle bekanntgegebene Tagesordnung ergibt, eine Fülle von Aufgaben ihrer Lösung. Es gilt, zunächst die bestehenden Kreise des Weltverbandes zu konsolidieren. Heute gehören dem Verband die Kreise des Erez Israel, Deutschland, Tschechoslowakei, Polen, Rumänien, Jugoslawien, Oesterreich und die Schweiz an. Neue Aufnahmegesuche liegen vom französischen, argentinischen und südafrikanischen Landesverband vor. Ent-

Wir richten an die Firma, deren Kunden ein großer Teil dieser schwer angegriffenen Hausierer sind, die Anfrage, ob sie dafür Sorge tragen will, ihrem Syndikus derartig leichtfertige Schreibereien, jedenfalls aber den Mißbrauch ihres Namens, zu untersagen.

Für den Verein jüd. Händler und Angestellter:
S. Vogel, 1. Vorsitzender.

An m. der Red.: Dieser Aufsatz, der unsere Leser auch außerhalb Dresdens interessieren dürfte, bedarf — bezüglich des jüdischen Hausiererproblems — noch einer eingehenden Erörterung. Wir werden zu diesem Thema in einer unserer nächsten Nummern Stellung nehmen.

Leipziger Umschau

Antisemitismus bei der Straßenbahn?

Aus unserem Leserkreis wird uns nachstehender Vorfall berichtet: Am Montag, dem 24. Juni, fuhr Herr Josef Rosenthal, Deltözscher Straße 148, gegen Abend mit einer Eutritzscher Straßenbahn, in der sich zahlreiche Juden befanden. Anlässlich dessen wurde die Äußerung getan, daß dieselben wahrscheinlich von einem Begräbnis kämen. Hierauf äußerte sich der im Wagen befindliche Kontrolleur Schneider, so laut, daß es alle Fahrgäste hören konnten, daß „Juden überhaupt nicht mehr beerdigt, sondern auf Bäume aufgehängt werden“. Herr Rosenthal, der sich über eine derartige Äußerung eines höheren Beamten verletzt fühlte und seinen Gefühlen Ausdruck verlieh, begab sich daraufhin zur Straßenbahndirektion, wo er dem diensttuenden Direktor den Vorfall unterbreitete. Der Direktor fragte Herrn Rosenthal, ob es ihm genügen würde, wenn der Beamte sich bei ihm entschuldigen würde. Herr Rosenthal erklärte jedoch, und durchaus mit Recht, auf eine derartige Entschuldigung zu verzichten. Vielmehr schiene es, als ob die Straßenbahndirektion durch einen derartigen formellen Akt die Sache beseitigen und vor der Öffentlichkeit vertuschen will. Tatsächlich erschien am Dienstag morgen der Kontrolleur in der Wohnung des Herrn Rosenthal, wo er denselben antraf.

Wie uns Herr Rosenthal wissen läßt, ist er keineswegs geneigt, sich mit der bloßen Entschuldigung zu begnügen. Vielmehr will er die Angelegenheit weiter durchführen.

Wir müssen dieses Verhalten des Herrn Rosenthal billigen. Es geht nicht an, daß eine städtische Institution, die auch von Juden ihre Vorteile zieht, Beamte beschäftigt, die während der Dienstzeit ihrer judenfeindlichen Gesinnung offensichtlichen Ausdruck verleihen. Wir fordern von den zuständigen städtischen Behörden in diesem Falle radikal durchzugreifen, um ein notwendiges Exempel zu statuieren. Allenfalls behalten wir uns vor zu dieser Angelegenheit noch Stellung zu nehmen.

Domäne
Die milde Zigarette

scheidendes Gewicht muß auf die Entwicklung von Asien gelegt werden. Hier schweben wichtige Verhandlungen mit dem Jewish Welfare Board, über dessen Bedeutung an anderer Stelle berichtet wird. Die Cooperation, die das Jewish Welfare Board mit dem Makkabi-Weltverband eingehen beabsichtigt, wird Gegenstand besonderer Erörterungen sein.

Das Kongressprogramm wird umrahmt von einem Turn- und Sportfest, zu dem heute schon mehr als 200 aktive Teilnehmer gemeldet sind. Sie alle werden für die Erneuerung des jüdischen Menschen demonstrieren und Zeugnis ablegen von der Lebenskraft und dem Lebenswillen des jüdischen Volkes. Vor einem wird sich dabei, wie in selbstrennen Arbeit, der Makkabi besonders hüten müssen, während auf seinem Arbeitsgebiet in dieser Hinsicht besondere Gefahr besteht: er muß mit aller Energie seine Menschen von allem Kraftmeiertum bewahren, sie vor hochmütigem Maß und Intoleranz gegen andere fernhalten und damit dem Verhängnis unserer Zeit entgehen, das Hayis in seinem „Nationalismus“ als „patriotic snobbery“ gekennzeichnet hat.

Ein neues jüdisches Geschlecht, das von stärkster Verantwortungsbewußtsein getragen, sich dem Volksganzen dienend einordnet, ist die Parole des Makkabismus.

RIQUET PRALINEN

Gemeindefestsetzung

Am Montag, dem 24. Juni, fand die Gemeindefestsetzung statt, auf der der Etat verabschiedet werden sollte. Wie — infolge der zwischen den Parteien seit langer Zeit gepflegten Verhandlung — anzunehmen war, konnte man mit einem Kompromiß rechnen und eine schnelle Abwicklung der Sitzung erwarten. Es kam aber anders. Und wenn Tumpowski gezwungen war vom Wege des Kompromisses abzuweichen, so geschah dies nur mit Recht. Es wäre eine Verletzung des Rechts gewesen, hätte die Volkspartei nicht in letzter Minute einen Fehler — leider vergebens — gutzumachen versucht, der jedenfalls durch unglückliche Umstände zustande gekommen sein mag. Das Streitobjekt war die Ahavas-Thora, die im Etat mit keinem roten Heller bedacht war. Obwohl wir uns dem taktischen Vorgehen des Herrn Stein nicht anschließen können und fast stets an seinem Verhalten Kritik zu üben gezwungen waren, so müssen wir seinen diesmaligen Ausführungen im Gemeindefestsetzungsausschuß zustimmen. Es war auch ein schönes Wort, das er in die Debatte warf, nämlich, daß das Wort „Thora“, dem das Judentum seine Existenz verdankt und das nur einmal im Etat Erwähnung durch die Ahavas-Thora gefunden hätte, ungeschicklicherweise am schlechtesten von allen Etatsposten weggelassen. An dem unbedingten Verhalten der Liberalen, das an Prestigeglauben und ein wenig naiven Starrsinn erinnert, wurde der Akt der Ungerechtigkeit gegenüber einem großen Teile der Leipziger jüdischen Bevölkerung sanktioniert. Auch hier müssen wir betonen, daß die tiefste, letzte Ursache in dem unmöglichen Wahlmodus liegt, der es gestattet, daß eine Minderheit den Willen einer Mehrheit vengewaltigt.

Die Höhe des Etats der Leipziger israelitischen Religionsgemeinde für das Jahr 1929/30 beläuft sich auf 803.000 Mark. Von Interesse mögen die nachstehenden Zahlen sein. So betragen die Verwaltungskosten 57.000; die Ausgaben für Kultus und Unterricht 174.000; für Kaschrus 60.000; Wohlfahrtspflege (Fürsorge) 201.400 u. a. Die Steuereinnahmen ergeben die Summe von 617.500. Auch die Wohlfahrtspflege und das Kaschrus tragen zu ihren Ausgaben mit Einnahmen bei. So bringt erstere 32.500 und das letztere 45.500 ein. Angenehm berührte das eifrige Interesse, das plötzlich in allen Parteien für die Jugend und Jugendhilfe erwacht ist. Die Debatten standen im Wettlauf um die Jugend. Nachstehend der Bericht der Sitzung.

Der Vorsitzende Goldschmidt eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf für den verstorbenen Lehrer Graf, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Sitzen erheben. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wird der Ankauf von weiterem Gelände am Friedhof berührt. Goldschmidt teilt mit, daß der Rat der Stadt weitere 30.000 qm der Gemeinde gebilligt habe. Bedenken über die Rentabilität, die von einigen Seiten geäußert werden, veranlassen den Punkt von der Tagesordnung abzusetzen, und neuerliche Verhandlungen zwischen der Gemeinde und der Stadt deswegen aufzunehmen.

Dann beginnen die Beratungen zum Etat. Breslauer gibt einige Bemerkungen zum Entwurf, der gegenüber dem vorjährigen keine Erhöhungen aufweist und sich auf die Beibehaltung der bisherigen Steuersätze stützt. Den Bericht zum Etat gibt der Berichterstatter des Finanzausschusses Pelz. Der Etat, der sich auf ein Kompromiß stütze, sei von Sparsamkeit durchdrungen. Für orthodoxe Bedürfnisse sei mehr aufgewandt, wie für liberale. Es wäre besser gewesen die Hälfte der Ausgaben für orthodoxe Zwecke, der Jugend für Sport zuzuwenden. Man hoffe noch Kräfte abbauen zu können und dieses Jahr die Fürsorge zu reorganisieren und ihre Ausgaben für Arbeitsleistungen zu verwenden um keine Bettler zu erziehen. Hodes widerspricht den Ausführungen des Vorredners. Kaschrus, Mikwe, Schule sind keine orthodoxen Einrichtungen. Es gibt keine liberale, nur eine Einheitsgemeinde.

Tumpowski befürwortet im Etat als wichtigste Frage, die der Jugend, die aus sich selbst heraus den Weg zum Judentum suche. Das Schulproblem muß in Angriff genommen werden. Kaum 45 Prozent der Kinder haben jüdischen Religionsunterricht. Um den finanziellen Schwierigkeiten zu begegnen, käme eventuell eine Körperschaftssteuer in Frage. Die Leipziger Gemeinde wird nicht zurunde gehen, wenn dann wirklich einige große Steuerzahler, die an der Peripherie des Judentums ständen, aus der Gemeinde austreten würden. Durch Gründung eines Wohlfahrtsamtes würde das Budget sicherer erleichtert werden. Wenn erst der Wahlausgleich geschaffen sei, würden sich erst die Sympathien vieler Gemeindeglieder zur Gemeinde entwickeln.

Groß bemängelt endlose Debatten. Der Etat sei im verständlichen Sinne aufgestellt. Jede Frage finde Begrenzung in der Geldfrage. Statt endloser Debatten möge man nur Vorschläge machen, doch von jedweder Erhöhung absehen.

F. G. Mylius

Thomasgasse 2 (Bismarckplatz)
Gegründet 1858 Fernruf: 782 61

Spezialgeschäft für
Fußballer, Briefpapiere,
Druckfacen, Prägungen

Stein wirft dem Etat vor, daß er auf der Stärke der Fraktionen beruhe. Es ginge nicht an, eine Schule, wie sie die Ahavas-Thora bilde, ohne Subvention zu lassen. Im übrigen behält er sich vor bei Beratung der Einzelposten zu diesem Punkt noch Stellung zu nehmen. Auch Dubiner wendet sich gegen den Etat, der nicht ganz befriedigend kann. Besonders für die Jugend fordere er andere Mittel. Es soll dafür gesorgt werden, daß die kommende Jugend keine Fürsorge mehr zu beziehen braucht. Jetzt müssen Stedlung und Arbeitsheim gefördert werden. Die jüdische Schule kämpft um ihre Existenz. Wir werden um die jüdische Volksschule nicht herumkommen können. Es wurde festgestellt, daß 50 jüdische Kinder in den Volksschulen sich geschämt hätten als Juden zu bekennen. Man kämpft gegen Mischehe und gibt 2.000 Mark für Trauungen aus. Für kommendes Jahr erwarten wir einen anderen Etat. Auch das einzige Wahlsystem in Sachsen muß endlich umgewandelt werden.

Ein Schreiben von Selinger, der nicht anwesend ist, wird — da kein parlamentarischer Brauch — nicht verlesen. Bei der Durchberatung der Einzelposten, wird verschiedentlich von Gemeindevorstretern das Wort ergriffen. Dr. Pietrkowski wünscht, daß man absolute Gehaltsordnungen schaffe. In Punkte Dahrlehnkasse berichtet Dubiner, daß seit Bestehen der Kasse, also 3 1/2 Jahren, 240.000 Mark verliehen worden seien.

Herrenhüte JULIUS MÜLLER Mützen- Fabrik



Leipzig/Peters-Str. 30
u. Gohlis/Hallische Str. 87-89

ohne daß ein Pfennig verloren wurde. Auch greift hier wieder Stein in die Debatte und beklagt sich über das Unrecht gegenüber der Ahavas-Thora. Gleichzeitig ergreift Tumpowski bei dieser Gelegenheit das Wort und bittet die Frage der Ahavas-Thora nochmals zur Behandlung zu stellen und zu erwägen. Weiterhin sprechen sich Goldrei und Frau Feisenstein und später auch Frau Pfefferblüh für einen Beitrag zur Ahavas-Thora aus. Der Antrag Goldrei, einen Beitrag von 3.500 Mark zu gewähren, wird abgelehnt, wobei sich Hodes der Stimme enthält.

Die Angelegenheit der Ahavas-Thora will zu keiner Befriedigung führen. Die Diskussionen werden immer heftiger, so daß der Vorsitzende durch eine Pause die Sitzung unterbricht. Nach der Pause bittet Tumpowski in eindringlichen Worten nochmals die Sache zu behandeln. Stein bittet gleichzeitig im letzten Moment und bevor es zu spät wird den Irrtum zu revidieren. Aber alle Bemühungen bleiben resultatlos. Die Liberalen geben nicht nach. Stein erklärt dadurch gegen den Etat stimmen zu müssen. Bei der Abstimmung zum Gesamtetat wird derselbe gegen zwei Stimmen (Goldrei, Stein) angenommen.

Wahlergebnisse im Wahlkreis Leipzig für den Zionistenkongreß.

- I. Wahlvorschlag: Misrachi 87
- II. Wahlvorschlag: Poale Zion 105
- III. Wahlvorschlag: Allg. Zion. 206
- IV. Wahlvorschlag: Radikale 2
- V. Wahlvorschlag: Hapoel Zair 4
- VI. Wahlvorschlag: Revisionisten 11

Kritik der Woche

„Dreimal Hochzeit“ im Alten Theater. Das Gastspiel Gisela Werbezirks mit ihrem vorzüglichem Ensemble erfreut mit dem ergötzlichen Stück „Dreimal Hochzeit“ von der Amerikanerin Anne Nichols das theaterbegeisterte Publikum. Zu lachen gibt es viel, aber die Handlungen, die sich über religiöse Toleranzen schwingen, sind nicht nach unserem Geschmack. Dennoch, es ist eine Lust, die Werbezirk zu sehen, mehr noch, sie sprechen zu hören. Erwähnt seien noch Lutz Altschul, Liselotte Medelsky, Diegelmann, Stärk, Licho u. a.

Berichtigung.

Der Druckfehlerheftel hat leider wieder einmal sein böses Spiel mit uns getrieben. In der vorletzten Nummer kann in der Besprechung der „Amerikanischen Chanson“ von Herrn

Fried-Wale. Im letzten Satz: ber dem köstlichen Schauspieler mit dem Publikum nicht von einem schauspielerischen „Höhegrad“ die Rede sein. Im Manuskript heißt es wörtlich: Bis dahin will ich hoffen, daß die Darsteller, das Kokettieren mit dem Parkett als eine schauspielerische „Untugend“ erkannt haben werden. Die Redaktion.

Sport-Ausrüstung **TURNEN** Sport-Bekleidung
Leipzig SPORT
Universitätsstraße 18/20

Sport

Jüd. Turn- und Sportverein Bar Kochba, Leipzig. Leichtathletik-Abteilung

Gau-Meisterschaften des Gau Groß-Leipzig. — Trade Gans Doppelmeisterin 1929 des Gau Groß-Leipzig. — 800 Meter und Fünfkampf.

Am vergangenen Sonntag wurden bei herrlichem Wetter die leichtathletischen Meisterschaften auf dem LSO-Platz ausgetragen. Wiederum bewies Fr. Gans ihr ausgezeichnetes Können, indem sie zum ersten Male für unseren Verein zwei Gau-Meisterschaften erringen konnte, darunter den schwierigsten im Rahmen der Damenwettbewerbe, den Fünfkampf — bestehend aus 100 Meter, Weit- und Hochsprung, Speerwerfen und Kugelstoßen. Gleichzeitig gewann sie auch nach äußerst energischem Lauf die 800 Meter mit großem Vorsprung vor ihren Mitkämpferinnen. Durch eine bedauerliche Fehlleistung mußte sie leider im 100 Meter-Zwischenlauf ausscheiden, in dem sie gleichfalls die größte Chance hatte, da sie bereits im Vorlauf die Zeit der Endsteigerin erreichte. Hervorragend war auch das Abschneiden der Damen 4x100-Meter-Staffel, die mit nur 0,1 Sek. kürzerer Zeit den zweiten Platz hinter LSC. belegte. — In dem Wettbewerbe für alte Herren startete Förster, der gleichfalls drei Siege und Plätze errang. Wir dürfen mit dem Ergebnis der Gau-Meisterschaften wohl zufrieden sein, obwohl wir uns wegen Krankheit einiger unserer Wettkämpfer nicht vollzählig an den Herrenwettkämpfen beteiligen konnten. — Die genauen Ergebnisse lauten: Damen: Fr. Gans 800 Meter 1. in 2:40,4 Min. Weitsprung: Fr. Gans 2. mit 4,80 Meter. Fünfkampf (100 Meter in 14,1 Sek., Speerwerfen 22,70 Meter, Kugelstoßen 8,80 Meter, Hochsprung 1,25 Meter, Weitsprung 4,80 Meter) — 80 Punkte. Staffel 4x100 Meter 2. in 55,8 Sek. — Herren: 400 Meter Bromberger 4. in 56,1 Sek. Alte Herren: 100 Meter offen 2. Förster in 12,6 Sek. 100 Meter Vorgabe 1. in 12,3 Sek. (3 Meter Vorgabe). Weitsprung 3. Förster mit 5,86 Meter.

Mädchenwettkämpfe am 9. Juni: 100 Meter 2. E. Amdursky, Dreikampf 3. Karger, Weitsprung 1. Karger 4,29 Meter, Kugelstoßen 2. Karger.

Klubwettkämpfe Wacker-Bar Kochba. Im Rahmen der allgemeinen Klubwettkämpfe konnte der erstklassige SC-Wacker gegen uns mit 156:125 Punkten gewinnen. Während Wacker die meisten Kämpfe der Jugendlichen und Herren an sich brachte, gewannen wir alle Damen- und Knabenkonkurrenzen.

Mährisch-Ostrau. Makkabi-Tagung. Die Leipziger Teilnehmer werden am Donnerstag, dem 27. Juni, nachmittags abreisen.

Jüdisches Sportmeeting am 11. August im Poststadion.

Berlin, 20. Juni. Am diesjährigen Verfassungstage, dem 11. August, wird im Poststadion ein großes jüdisches Sportfest vonstattengehen. Bar Kochba-Berlin und Hakoah-Berlin sind gemeinsam die Veranstalter. Hakoah-Berlin wird zum erstenmal gegen eine ausländische Fußballmannschaft spielen, Verhandlungen mit einer erstklassigen jüdischen Fußballmannschaft, die einen Namen in der Welt hat, stehen vor dem Abschluß. Bar Kochba-Berlin, der heute zu den besten Berliner Sportklubs zählt, hat die Leichtathleten aus Wien und Prag zu einem Klubkampf eingeladen. Diese beiden Vereine sollen gemeinsam eine Mannschaft gegen den Berliner Bar Kochba aufstellen. Einige offene leichtathletische Wettbewerbe für alle jüdischen Vereine Berlins, sowie Judo-Vorführungen des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten werden den sportlichen Kampf umrahmen.

Tagung des Makkabi-Weltverbandes in Mährisch-Ostrau. Prag. Am 27. Juni beginnt in Mährisch-Ostrau (Tschechoslowakei) die diesjährige Hauptversammlung des Makkabi-Weltverbandes. Delegierten-Anmeldungen liegen vor aus Palästina, Frankreich, Deutschland, Tschechoslowakei, Rumänien, Litauen, Polen, Oesterreich und Jugoslawien. Umrahmt wird die Hauptversammlung von Turnervorführungen und einem Sportfest; dazu sind mehr als 2.000 aktive Teilnehmer gemeldet. (Jta.)

Familiennachrichten

Barmizwa.

Am Sonnabend, 6. Juli, Helmut Schagrün, Sohn des Herrn Mendel Schagrün und Frau Sarah geb. Capusta, Klingengasse 5 ptr.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindefestsetzung, Gottschedstraße 28

Sabbatgottesdienst: Freitag, 28. Juni, Abendgebet 19 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Sonnabend, 29. Juni, Morgenbetet 9 Uhr, Nachmittagsbetet 21 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn); Abendgebet 21.31 Uhr.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Straße 4

Freitag, den 28. Juni, abends 19.30 Uhr; Sonnabend, den 29. Juni, früh 8.30 Uhr; nachmitt. 17 Uhr; Ausgang 21.31 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr und abends 19.30 Uhr.

Talmud Thora Synagoge, Kollstraße 4

Sabbatgottesdienst: Freitag, abends 19.30 Uhr; Sonnabend früh 8.30 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 21.31 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19.30 Uhr.

Synagoge Ohel Jakob, Pfaffendorfer Straße 4

Freitag, abends 19.30 Uhr. Sonnabend, früh 8.30 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 21.31 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, Mincha 19.30 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Peuvag, Filiale Leipzig C 1, Czermaks Garten.



Dürkopp- und Adler-NÄHMASCHINEN für Hausgebrauch

Wakra-Pelznähmaschinen für Fuß- und Kraftbetrieb
P. METH / LEIPZIG C 1
Frankfurter Str. 22, Tel. 10445
Tüchtige Vertreter werden gesucht

Eugen Bornmüller

Nikolaistraße 55, Eingang Brühl
empfehlen
Parfümerien, Toilette-Artikel
Toiletten- und med. Seifen
Drogen

Gegen Fettleibigkeit

wirken am besten
Lauensteins vegetabilische
Reduktions-Tabletten
Tee / Massage-Creme
Allein echt

König-Salomo-Apotheke
Postversand: Grimmaische Str. 17

Schilder und Plakate

Transparente — Lichtreklame
Dekorationsmalerei — Renovationen
Billigste Bezugsquelle für Tapeten, Farben
und Fensterglas

Hermann Klasing
Waldstraße 2 — Ruf 25758

Einige
neuerartige



Stutzflügel

besonders preiswert unter
günstigen Bedingungen

chrickel Leipzig, Münz-
gasse 20, Durchg.
Kunstspiel-Zithern, Tausch, Reparaturen, Selbst-
klingende Orgelped. Elektr. Klaviere u. Lampen

**Gut möbl. Herren-
u. Schlafzimmer**

letzteres evtl. leer in besserem Hause
zu vermieten

Telefonanschluß vorhanden. Gefl. Off.
erbeten unter Z. 260 an das Allgemeine
Jüd. Familienblatt, Leipzig, Gerberstr. 48-50

Gartenmöbel

in Eisen und Holz

Gartenschirme
Friedhofsbanke
in großer Auswahl

WILHELM HERTLEIN

Leipzig C 1, Gottschedstr. 19

Albert Pickardt

Leipzig C 1, Nordstr. 30
Fernsprecher 282 67

**Bürsten- und
Pinselwaren**

Jüdisches
Mädchen
mit guten Koch- und Näh-
kenntnissen sucht tags-
über oder dauernd

Stellung
in einem Haushalt
Off. erbeten an Naumann,
Gr. Fleischergasse 10, II.

Friedrichroda

Thüringer Wald
Streng **נשך**

Pension S. Charig
Haus Lotte

Reinhard - Brunner - Str.
gegenüber dem Kurhaus

3 Praxisräume

in allerbesten Lage von
Weißenfels a. S. für so-
fort oder später zu ver-
mieten. Angebote unter
L. W. 275 a. d. Geschd. Bl.



Tischapparate von M. 35.— an
Schranksapparate von M. 115.— an
Schallplatten aller Marken von M. —.50 an

TEILZAHLUNG AUF WUNSCH!

Forsthaus Raschwitz

Straßenbahnlinie 28 :: Direktion: B. Rieger



Täglich nachmittags und abends
Konzert und Tanz. Bei günstiger
Witterung im herrlichen Garten
EIGENE KONFITOREI



**XVI. ZIONISTEN-
KONGRESS**

Zürich, Juli 1929.

KONGRESSPUBLIKATIONEN:

1. Berichte an den XVI. Zionistenkongreß:
 - a) Bericht der Zionistischen Exekutive (hebräisch, englisch oder deutsch) . . . Frs. 3-70
 - b) Bericht des Keren Hayesod (hebräisch, englisch oder deutsch) . . . 3-
 - c) Bericht des Keren Kayemet LeIsrael (hebräisch, englisch oder deutsch) . . . 3-

2. Kongreßzeitung, einziges offizielles Organ des Kongresses, erscheint (in deutscher Sprache) während des Kongresses täglich; Abonnements in der Schweiz . . . 3-50 in den übrigen Ländern . . . 4-

3. Stenographisches Protokoll des XVI. Zionistenkongresses (in deutscher Sprache), erscheint im September 1929 . . . 7-50

Generalabonnement
für alle drei Publikationen . . . 16-20
Die Besteller von General-Abonnements erhalten auf die Preise der Gastkarten zum Kongreß 10% Rabatt.

Bestellungen an d. Bureau d. XVI. Zionistenkongresses, Brünn, Lehntstraße 17, Tschechoslowakei; Geldsendungen an den Schweizerischen Bankverein, Zürich, für Rechnung des Bureaus des XVI. Zionistenkongresses.

Die Kongreßzeitung und das Kongreßprotokoll sind ein unentbehrliches Hilfsmittel jedes Zionisten, der lückenlose und authentische Information über die gesetzgebende Körperschaft des Zionismus wünscht.

**+ Gallensteine +
Nieren- und Blasensteine**

werden neuerdings innerhalb 24 Std. vollkom-
men schmerzlos durch die neuzeitlich komb.

Galex-Hauskur
aufgelöst und beseitigt. Vollkommen unschäd-
lich. Garantie, Ohne Berufstörung. Große Er-
folge, viele Dankschreiben. Wer rechtzeitig
vorbeugt, wird Messer und Operation vermeiden
können. Auskunft kostenlos. Zusendung erfolgt
durch meine Versandapotheke. Preis der voll-
ständigen Kur 14.50 M

**M. Matheus, Hannover, 345
Drostestr. 13**

8ung Neuheit

Nach neuestem Verfahren reinige ich Ihre größten
Zimmer, Wohnung, Wände und Decken sauber,
staubfrei, schmutzlos

und ohne jede Betriebsstörung. Farben- und
Malerschmutz ausgeschlossen. Arbeitsdauer
2 Stunden. Wichtig für größere Warenhäuser,
Bankhäuser, Schulen, Kirchen, Synagogen und
Tanzsäle. Billigste Berechnung. Auf Wunsch
kostenlose Probevorführung ohne jede Ver-
bindlichkeit. Gefällige Offerten erbeten an

M. Meinhardt
Pfaffendorfer Straße 20 B. III

**Beschlagnahmefreie Wohnungen
in Leipzig-Schönefeld**

3 Zi., Kü., Bad, Innenkl., ausgb. Bodenk. u.
Nebenz., mod. eingerichtet, in Neubau p 15. Aug.
zu verm., Baukostenzuschuß M. 2300 — Nicht
M. 100.— p. M. Tel. 61278 — Off. u. Cev. 27
an die Geschäftsstelle d. Blattes

**In seinem Skizzenbuch
„Im siebenten Himmel“**

schildert Josef Kaplan Typen und
Geschehnisse, die uns unvergeßlich
bleiben. Der köstliche Humor dieses
Buches ist einzig in seiner Art. Das
„Israelitische Familienblatt“ schreibt:
„Die Lektüre dieses Buches wird
manche trübe Stunde heller machen.“

M. W. KAUFMANN
VERLAG / LEIPZIG / BRÜHL 8